

Der Droide

Abenteuer auf Ayshran-Ho – auf der Freihandelswelt von Magellan

Als Ende Februar 448 NGZ das letzte Viertel der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, in unsere Lokale Gruppe transferiert wird, bleibt das nicht ohne schwerwiegende Folgen. Zwar bewirkt der Transfer die Rückkehr der Superintelligenz ESTARTU in ihre angestammte Mächtigkeitsballung, ebenso wie die glückliche Heimkehr der Tarkan-Expedition mit Perry Rhodan, Reginald Bull, Atlan und den übrigen Teilnehmern aus unserer Galaxis- aber es geschieht auch Schlimmes.

Die Tarkan-Rückkehrer bekommen es am eigenen Leib zu spüren, als sie sich der Heimat nähern. Ein Stasisfeld läßt sie zeitlos verharren, und als es sie wieder freigibt, sind im übrigen Kosmos 695 Jahre verstrichen und man schreibt das Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht.

Eingedenk dieses zeitlichen Abstands operieren die Galaktiker mit großer Vorsicht, als sie sich der Heimat nahem, die durch eine Barriere vom Rest des Universums abgetrennt ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - die Rückkehrer setzen alles daran, um es zu erfahren. Während Perry Rhodan im Mai/Juni als Sucher in M3 unterwegs ist, bricht Nikki Frickel mit der SORONG in Richtung Große Magellanwolke auf. Die Terranerin gerät am Zielort in Schwierigkeiten, denn ihr begegnet DER DROIDE...

1.

Es war reiner Zufall, daß ihr Blick gerade in dieser Sekunde auf das Orterbild fiel.

Es hätte nichts darauf zu sehen sein dürfen. Die SORONG stand auf halbem Weg zwischen dem Sternhaufen M 30 und der Großen Magellanwolke im intergalaktischen Leerraum. Es war - wenn man Wahrscheinlichkeiten von weniger als 10^{-9} vernachlässigte - unmöglich, daß sich zur selben Zeit ein zweiter Flugkörper im Innern des Raumsektors aufhalten könnte, den die Nahorter der SORONG erfassen.

Aber da war er! Sie sah ihn! Der Reflex war lichtschwach und verschwommen; vor allen Dingen hüpfte er im Bildfeld hin und her wie ein Irrwisch. Aber er war real. Irgend etwas war da draußen, und die Art, wie es sich darbot, erinnerte auf erschreckende Art an den Schemen, der über Satrang beobachtet worden war.

Die Alarmzeichen überraschten sie nicht. Die Beleuchtung des Kontrollraums flackerte sekundenlang in hektischem Rhythmus: weiß-rot, weiß--rot... Eine Pfeife gellte schrill.

»Fremdes Objekt in unmittelbarer Nähe«, meldete die synthetische Stimme des Syntrons. »Phantom-Ortung. Der Unbekannte ist nicht faßbar.«

»Schirmfelder!« Das Wort kam Nikki Frickel automatisch über die Lippen.

»Stabilisiert«, lautete die Antwort.

»Höchstleistung auf...«

Da war plötzlich ein grelles, orange-farbenes Leuchten. Es brach von den Bildflächen der optischen Beobachtung und überflutete den Kontrollraum. Aus der Tiefe des Alls drang ein wildes, röhrendes Dröhnen, das in den Ohren schmerzte. Die

Hülle des Schiffes zitterte. Nikki Frickel drückte sich instinktiv in die Polsterung des Gliedersessels. Die automatischen Gurte folgten und boten ihr Halt.

Ein kräftiger Ruck fuhr durch das große Raumschiff. Auf der Konsole, vor der Nikki saß, tanzten grellrote Lichter. Es ächzte und knirschte in den Fugen und Spanten des Schiffskörpers. Ein donnernder Krach ertränkte die Stimme des Syntrons. Nikki Frickel fühlte sich in die Höhe gehoben. Die Gurte wanderten mit ihr, strafften sich und zogen sie wieder in die Geborgenheit des Polsters zurück. Der Spuk verschwand so plötzlich, wie er gekommen war. Das orangefarbene Leuchten erlosch. Auf den Optik-Bildern erschien wieder die Schwärze des

Leerraums, in seiner Homogenität nur dort gestört, wo die leuchtende Scheibe der Milchstraße und - auf der entgegengesetzten Seite - die dichtgedrängten Sternwolken der Großen Magellan sich ausbreiteten.

»Schadensmeldung en!« forderte Nikki Frickel.

»Metagravspeicher fünfundvierzig Prozent Kapazitätsverlust«, kam die Antwort. »Zwei von fünf Stromwandlern sind ausgefallen. Nur geringfügige mechanische Schäden.«

»Zwei Fragen«, sagte Nikki Frickel. Ihre Stimme enthielt eine ungewohnte Schärfe, die innere Anspannung verriet. »Sind wir noch metagravflugfähig, und können die Schäden mit Bordmitteln behoben werden?«

»Positiv in beiden Fällen«, antwortete der Syntron.

Nikkis Blick glitt über das Bildfeld der Nahortung. Der schemenhafte Reflex war verschwunden. Aber er würde wiederkehren; dessen war sich Nikki sicher.

Die Hauptpersonen des Romans:

Nikki Frickel - Die Kommandantin der SORONG bei den Gurrads.

Narktor und Wido Helfrich - Nikkis Freunde und Beschützer.

Bertralam und Tryndallar - Zwei Medien-transponenten.

Allard Paulotte - Ein Terra-Abkömmling auf der Freihandelswelt der Gurrads.

»Beschleunigung hochfahren«, ordnete sie an. »Metagrav-Vortex zum frühestmöglichen Zeitpunkt.«

»Ich beginne mit der Ausführung«, sagte die synthetische Stimme.

Nikki Frickel löste die Gurte. Sie beugte sich ein wenig nach vorne und beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit ein halbes Dutzend kleiner Bildflächen, die über ihrer Konsole schwebten. Ziffern, Buchstaben und Symbole wechselten in rascher Folge. Jedes Bildfeld stellte einen der kritischen Flugparameter dar: Beschleunigung, Triebwerksauslastung, Stabilisierung des Metagrav-Vortex in Prozent Sollwert und so weiter.

Besorgt verfolgte sie das langsame Ansteigen des Beschleunigungswerts. Das Triebwerk war nur zu 63 Prozent ausgelastet. Der Ausfall der beiden Stromwandler machte sich bemerkbar. Die Stabilisierung des Metagrav-Vortex näherte sich mit erschreckender Trägheit der 20-Prozent-Marke.

An der Konsole neben Nikki arbeitete Narktor, der Springer. Er war ein typischer Vertreter seiner Spezies: untersetzt, muskulös, mit rotem Haupthaar und einem ebenso roten Vollbart. Sein Gesicht wirkte grobgeschnitten; die Haut wies jenen olivbraunen Teint auf, der Humanoiden eigen ist, die sich lange Zeit im All aufhalten, und war von unzähligen Falten und Fältchen durchzogen. Auf den, der Narktor zum erstenmal begegnete, machte der Springer einen unfreundlichen, abweisenden Eindruck. Man mußte ihm in die Augen sehen und deren vergnügtes, listiges Funkeln beobachten, um zu erkennen, daß sich hinter dem bärbeißigen Äußeren ein verträgliches Gemüt verbarg.

Die Gruppe der Kommandokonsolen war auf einem Podest angebracht, das zwei Stufen hoch über dem Niveau des Kontrollraums lag. Im Kontrollraum waren während der Perioden normalen Bordbetriebs außer dem Kommandanten oder seinem Stellvertreter acht Besatzungsmitglieder beschäftigt. Sie saßen vor ihren Anzeigegegeräten, jeder mit der Überwachung der ihm zugewiesenen

Funktionen der Schiffstechnik befaßt. Im Kontrollraum wurde außer von der Kommandokonsole her selten ein lautes Wort gesprochen. Wer hier Dienst tat, der unterhielt sich mit dem Syntron in gedämpftem Tonfall. Demjenigen, der unbefangen und ohne Kenntnis der Dinge, die sich hier abspielten, den Raum betrat, mochte es wohl erscheinen, als sei er in eine Tempelhalle geraten, in der Gläubige ihre Gebete murmelten. Der Syntron war mit Dutzenden von Prozessoren ausgestattet und besaß nahezu unausschöpfbare Multitasking-Fähigkeiten. Er konnte gleichzeitig nicht nur mit den Männern und Frauen im Kommandostand, sondern - falls nötig - mit allen Mitgliedern der Besatzung voneinander unabhängige Gespräche führen.

Während sie die kleinen Bildfelder immer wieder von neuem überflog, nahm Nikki Frickel aus den Augenwinkeln wahr, daß sie von Narktor beobachtet wurde. Brück wandte sie sich um und fragte:

»Was gibt's?«

»Wer war das?« erkundigte sich der Springer.

Nikki hob die Schultern.

»Der Teufel mag's wissen«, antwortete sie in der unverblünten Art, die man an ihr gewohnt war. »Einer von den Kerlen, die auf Satrang waren und Geoffry Waringers Zellaktivator stahlen. Die Ortung jedenfalls weist dieselben Charakteristiken auf.«-

»Warum gehst du das Risiko ein?« wollte Narktor wissen und deutete dabei auf die Anzeigebilder.

Nikki Frickel verstand ihn, auch ohne daß er seine Frage erläuterte.

»Du hast die Schadensmeldung gehört«, antwortete sie. »Wir wissen nicht, was für eine Waffe der Fremde einsetzt. Aber es liegt ihm offenbar daran, unseren Metagrav-Antrieb zu demolieren. Sämtliche Schäden liegen in diesem Bereich. Warum tut er das? Weil er die SORONG aufbringen will. Ich rechne jeden Augenblick damit, daß er wieder auftaucht. Er hat uns lahmgeschossen, meint er. Jetzt kommt er, um sich uns anzusehen.«

Sie warf einen raschen Blick auf das Orterbild. Der irrlichternde Reflex war noch nicht wieder erschienen.

»Mit wrackem Triebwerk in den Hyperraum«, murmelte Narktor, »ich weiß nicht, ob das ...«

»Es kann sein, daß die Grigoroff-Schicht zusammenbricht«, fiel ihm Nikki Frickel ins Wort. »Dann landen wir in einem anderen Kosmos. Immer noch besser, als dem Phantom in die Hände zu fallen.«

In den vergangenen Sekunden hatte Nikki sich nicht mehr um die Anzeigen gekümmert. Dem Syntron fiel das auf.

»Metagrav-Vortex fünfzig Prozent«, sagte er unaufdringlich. »Transfer-Funktion wird aktiviert. Eintritt Hyperraum voraussichtlich in einhundertfünfzehn Sekunden.«

»Was machen die Reparaturen?« wollte Nikki wissen.

»Zwei Robotkontingente sind an der Arbeit«, lautete die Antwort. Dann wurde, scheinbar unmotiviert, hinzugefügt: »Achtung, Phantom-Ortung!«

Die Pfeife gellte; das Licht flackerte. Nikki Frickel erstarrte. Einen wirren Augenblick lang glaubte sie, die vergangenen Minuten im Traum noch einmal zu erleben. Es war das perfekte Deja-vù: Jede Sekunde mochten die Bildschirme aufleuchten und orangefarbener Glanz den Kontrollraum füllen.

Sie gab sich einen Ruck. Es war kein Traum. Das Phantom war zurückgekehrt, ganz wie sie es erwartet hatte. Wenn es ihm gelang, einen zweite. Treffer anzubringen, war die SORONG endgültig verloren.

»Schirmfelder...«

»Sind stabilisiert«, unterbrach sie der Syntron.

»Schirmfelder aus!« schrie Nikki. »Alle Leistung aufs Triebwerk!«

»Du bist verrückt!« ächzte Narktor.

»Schirmfelder sind deaktiviert«, kam die Meldung. »Auslastung Triebwerk einhundertacht Prozent.«

Auf dem Orterbild tanzte der Irrwisch. Nikki Frickel folgte seinen Bewegungen mit fasziniertem Blick. Es war wie ein

Spiel, ein teuflisches, tödliches Spiel: Wenn der Reflex verschwand, versuchte sie zu erraten, an welcher Stelle er wiederauftauchen würde. Sie fror. Sie hatte Angst. Die Muskeln spannten sich instinktiv, den Schlag erwartend, der unweigerlich kommen würde. Die synthetische Stimme des Syntrons brabbelte vor sich hin. Nikki achtete nicht mehr darauf. Auf Meßwerte kam es jetzt nicht mehr an. Es ging nur noch um eines ...

Wie sie die Hilflosigkeit haßte! Die SORONG war mit den wirksamsten Waffen ausgestattet, die die zeitgenössische galaktische Technik zu produzieren vermochte. Sie hätte sich wehren sollen. Wie aber wehrte man sich gegen einen Angreifer, den die Ortung nicht zu fassen bekam? So phantastisch war der Ortungsschutz des Unbekannten, daß seine Position zu keiner Sekunde mit einer Genauigkeit von weniger als plus/minus 0,4 Lichtminuten bestimmt werden konnte.

Die Gurte hatten sich ihr um den Leib gelegt. Sie spürte sie nicht. Ihre Hände krallten sich um die Kanten der Armlehne. Herrgott - wie lange konnten 115 Sekunden noch dauern? Ihr Gehör arbeitete selektiv. Es filterte das unablässige Gerede des Syntrons aus. Aber diese eine Meldung nahm es zur Kenntnis, weil es auf sie gewartet hatte.

»Metagrav-Vortex einhundert Prozent. Transfer-Funktion aktiv. Eintritt Hyperraum... jetzt!«

Graue Schleier huschten durch die Bildfelder der optische» Beobachtung und löschten die Schwärze des Alls, aber auch die leuchtenden Sternwolken der Milchstraße und der Großen Magellan. Das Orterbild wurde stumpf. Verschwunden war der hüpfende Funke des Phantoms.

Die Muskeln entspannten sich zögernd. Der Instinkt traute dem Frieden noch nicht. Die Gurtspangen öffneten sich mit leisem Knacken; die Gurte fuhren in ihre Halterungen zurück. Nikki Frickel sah starr geradeaus. Mit flacher Stimme fragte sie:

»Grigoroff?«

»Stabil«, antwortete der Syntron. >>Es

besteht keine Gefahr.«

Da löste Nikki die verkrampften Hände von den Kanten der Lehne. Sie lehnte sich tief in den Sessel zurück und schloß die Augen.

Ich werde allmählich zu alt für diesen Job, dachte sie sarkastisch.

*

Am 28. Februar 448 (A.D. 4035) waren sie aus dem sterbenden Universum Tarkan zurückgekehrt: 12 Raumschiffe des Galaktischen Expeditionskorps, die HARMONIE und die CI-MARRON - mit mehreren tausend Mann Besatzung. Auf Narna hatten sie die Wiederersterung der Superintelligenz ESTARTU miterlebt. Die SORONG hatte sich dem Verband angeschlossen, dafür war die AURIGA als Kurier ausgeschiedt worden, damit man auf Terra so bald wie möglich von der Rückkehr des Tarkan-Kommandos erfuhr.

Von Narna hatte die Reise zum Raumsektor X-DOOR gehen sollen, wo man die BASIS an der vereinbarten Warteposition vorzufinden hoffte. Aber unterwegs hatte das Schicksal zugeschlagen. Die 14 Schiffe gerieten in den Wirkungsbereich eines Stasis-Felds, das die Raumzeit einfrore und erst erlosch, nachdem außerhalb der gefrorenen Zone 695 Standardjahre vergangen waren. Die Menschen und Nichtmenschen an Bord der Schiffe des Tarkan-Verbands hatten dies zunächst nicht bemerkt. Innerhalb des Stasis-Feldes waren für ihre Begriffe - und auf ihren Uhren! - nur wenige Sekunden vergangen. Es dauerte eine Zeitlang, bis ihnen klar wurde, daß sie durch einen unerklärlichen Effekt jahrhundertweit in die Zukunft verschlagen worden waren.

Seitdem hatten sie gesucht. Sie hatten die Überreste der BASIS gefunden, 500 Lichtjahre von X-DOOR entfernt: das Riesenschiff in seine Bestandteile zerlegt. Im Sandra-System waren sie auf die Nachkommen eines Teiles der BASIS-Besatzung gestoßen, ein Völkchen, das in die technische Primitivität der

vorindustriellen Ära zurückgesunken war. Sie hatten die Hundertsonnenwelt besucht und die Spur des vierarmigen Propheten gefunden, der kein anderer als Icho Tolot sein konnte. Sie waren in Richtung der Milchstraße vorgestoßen und hatten mit Entsetzen erkannt, daß die Heimatgalaxis der Menschheit in einen undurchdringlichen Wall gehüllt war. Auf der Welt Satrang, im Innern des Kugelsternhaufens M 30, hatten sie den toten Geoffry Waringer gefunden. Er hatte sterben müssen, nachdem ihm von einem Unbekannten der Zellschwingungsaktivator geraubt worden war. Derselbe Unbekannte, nahm man an, hatte Satrang in einem Raumschiff verlassen, das von den Geräten der Nahortung nur als phantomer Schemen erfaßt wurde.

Schließlich hatten sie einsehen müssen, daß planloses Umherirren ihnen, nichts einbrachte. Die knapp 700 Jahre, die sie übersprungen hatten, waren offenbar voll einschneidender und umwälzender Ereignisse gewesen. Sie waren von einer Mauer des Geheimnisses umgeben, die es ihnen unmöglich machte, den Anschluß an die Vergangenheit zu finden. In diese Mauer mußte eine Bresche geschlagen werden. Dazu war systematisches Vorgehen erforderlich.

Sie hatten einen fiktiven Punkt im Raum, außerhalb des Sternhaufens M 30, zum zentralen Sammelpunkt erklärt. Künftig würden einzelne Fahrzeuge des Tarkan-Verbands unterwegs sein, um Informationen zu sammeln, Verbindungen anzuknüpfen, Spuren zu verfolgen. Nach Abschluß seiner Mission hatte das Schiff an den Sammelpunkt zurückzukehren. Phönix-1 hatten sie ihn genannt, und die wunschgedankliche Assoziation war unverkennbar: Irgend etwas mußte wiedererstehen, und wenn es nur die Hoffnung war, daß sich die verfahrenere Lage in absehbarer Zukunft bereinigen ließe. Im Augenblick nämlich herrschte eine Stimmung, die aus Verzweiflung und Resignation gemischt war.

Die PERSEUS war unter Julian Tiffors

Kommando nach Point Siragusa aufgebrochen. Perry Rhodan und Reginald Bull hatten mit der CIMARRON Kurs auf den Sternhaufen M 3 genommen. Ihre Absicht war, Verbindung mit den Porleytern aufzunehmen, mit denen die terranische Menschheit ein im Jahr 426 abgeschlossener Bündnisvertrag verband. Die SORONG hatte einen Auftrag eigener Art übernommen. Im Zusammenhang mit den Ereignissen auf der Hundertsonnenwelt war erkannt worden, daß im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte das leontoide Volk der Gurrads begonnen hatte, unter den Zivilisationen der Lokalen Gruppe eine namhafte Rolle zu spielen. Mit den Gurrads waren die Terraner zum erstenmal im Jahr 2435 alter Zeitrechnung zusammengetroffen, als die Auseinandersetzung mit den Zweitkonditionierten begann. Die Heimat der »Löwenmenschen«, wie sie von terranischen Raumfahrern genannt wurden, war die Große Magellanwolke. Nikki Frickels Aufgabe war, mit den Gurrads freundschaftlichen Kontakt aufzunehmen und von ihnen zu erfahren, was sich im Lauf der vergangenen 700 Jahre in der Milchstraße und deren Umgebung abgespielt hatte.

Reiseziel der SORONG war das Planetensystem der Sonne Lishtar. Lishtars Standort war am milchstraßenseitigen Rand der Großen Magellan. Der F6-Stern besaß elf Planeten, von denen der vierte die gurradsche Freihandelswelt Ayshran-Ho war. Ayshran-Ho war von den Gurrads zu Beginn der Ära der interstellaren Raumfahrt besiedelt worden. Das Lishtar-System bildete einen Knotenpunkt im Netz der intergalaktischen Fernverkehrswege. Es hatte sich wie von selbst ergeben, daß Ayshran-Ho zum Umschlagplatz für Güter aller Art wurde. In der bedeutendsten Stadt des Planeten, Patembe, gaben sich Angehörige vieler Zivilisationen der Lokalen Gruppe ein Stelldichein. So wenigstens hatte man es gehört. Ayshran-Ho schien der ideale Ort, Informationen über die Ereignisse der vergangenen 700

Jahre zu sammeln.

Die SORONG war am 22. Mai von Phönix-1 aufgebrochen. Der Plan sah vor, daß die CIMARRON nach dem Besuch bei den *Porleytern* ebenfalls die Große Magellanwolke anfliegen und sich mit der SORONG auf Ayshran-Ho treffen würde. Ein genauer Zeitpunkt war nicht vereinbart worden. Die Mission nach M 3 enthielt zuviel Unwägbares. Es wurde jedoch damit gerechnet, daß die CIMARRON in den ersten Tagen des Juni 1143 im Lishtar-Sektor erscheinen würde.

1143. Das war das Jahr. Sie hatten 695 Jahre übersprungen!

Die Stimmung an Bord war trübe. Jede Mission, die die Schiffe des Tarkan-Verbands flogen, hatte neben ihrer eigentlichen Aufgabe noch eine andere: das unheimliche Hindernis zu vermessen, das die Milchstraße gegenüber dem Rest des Universums abriegelte. Über die Natur des Hindernisses war vorläufig noch fast nichts bekannt. Man wußte, daß ein Objekt, das sich der Milchstraße zu nähern versuchte, einer Zeitumkehr unterlag. Es geriet in den Einflußbereich eines gepulsten Feldes unbekannter energetischer Struktur, dessen Wirkung sich darin äußerte, daß die Zeit rückwärts abzulaufen begann. Der menschliche Verstand ertrug das Phänomen nur wenige Millisekunden; dann begann die irreversible Zerrüttung. Aber auch syntronische Einheiten - und positronische, von denen es hier und da noch ein paar gab - reagierten auf die Zeitumkehr mit hilfloser Verwirrung. Man hatte das unsichtbare Hindernis den Chronopuls-Wall genannt. Die Vermessung des Walles gehörte zu den vordringlichen Aufgaben einer jeden Mission, deren Kurs durch das Vorfeld der Milchstraße führte.

Das Merkwürdige am Chronopuls-Wall war, daß er seine Existenz nur demjenigen verriet, der mit ihm in Berührung kam. Er war aus der Ferne mit keinem der sonst so zuverlässigen Meßgeräte nachweisbar. Der Wall war, solange er sich nicht mit der Abwehr eines in Richtung Milchstraße vordringenden Körpers beschäftigte,

energetisch tot.

Die Vermessungsmethode, die die Fahrzeuge des Tarkan-Verbands bei ihren Flügen in der Peripherie der Milchstraße verwendeten, war denkbar primitiv. Sie schleusten Sonden aus, deren Autopilot auf einen Kurs in Richtung des Chronopuls-Walles programmiert war. Die Sonden waren Spezialanfertigungen, die über miniaturisierte Metagrav-Triebwerke verfügten. Die Programmierung des Autopiloten sah vor, daß sich die Sonde in kurzen Hypersprüngen auf den Wall zubewegte. Irgendwann explodierte sie dann. Die Explosion wurde von den Nachweisgeräten einwandfrei registriert. Was die Explosion auslöste, wußte man nicht: ob es die Verwirrung war, die sich des Autopiloten bemächtigte, weil der Chronopuls-Wall eine Zeitumkehr auslöste, oder ob es jenseits des Walles ein zweites Hindernis gab, wie mehrfach vermutet worden war - darüber bestand keine Klarheit. Man hatte sich darauf geeinigt, den Ort, an dem die Sonde explodierte, als einen Punkt auf der Oberfläche der Grenze zu definieren, die beim Anflug in Richtung Milchstraße nicht überschritten werden konnte.

Die SORONG war während des Fluges von Phönix-1 nach Ayshran-Ho mehrmals aus dem Hyperraum aufgetaucht, um Messungen vorzunehmen. Sie hatte gerade eine Sonde ausgeschleust, als das Phantom auftauchte. Die paar inzwischen vermessenen Punkte waren natürlich lächerlich wenig -, wenn es darum ging, den Verlauf und die äußere Form eines Gebildes zu bestimmen, das die gesamte Milchstraße umspannte. Aber schon aus den wenigen Meßpunkten ergab sich eine beunruhigende Erkenntnis: Das Hindernis verlief nicht stetig, seine Oberfläche war nicht glatt. Es gab Einbuchtungen und Vorsprünge. Das Raumschiff, das sich am Rand des galaktischen Halos entlangbewegte, tat gut daran, einen zusätzlichen Sicherheitsabstand einzuhalten.

Nach der Begegnung mit dem Phantom hatte Nikki sich in ihr Quartier

zurückgezogen. Der Zwischenfall hatte ihr härter mitgespielt, als sie erkennen lassen wollte. Sie gönnte sich eine entspannende Massage und danach eine kleine Mahlzeit.

Sie aß mechanisch, ohne zu schmecken, was sie zu sich nahm. Sie trank Synthobier aus einem Becher, den ihr Narktor und Wido vor etlichen Jahren zum Geburtstag geschenkt hatten.

Was war in der Milchstraße geschehen? Wer hatte den Wall errichtet, der die mächtige Sterneninsel gegenüber dem Rest des Universums abriegelte? Während jeder Sekunde des Aufenthalts im 4-D-Kontinuum waren die Hyperantennen der SORONG auf die Milchstraße gerichtet; aber außer Störgeräuschen wurde von dort kein einziger Laut empfangen. Es war verwirrend. Der Wall blockierte offenbar jedes Hyperfunksignal, das die Milchstraße zu verlassen trachtete. Andererseits wurden die Explosionen der Meßsonden auf hyperenergetischem Weg ohne Schwierigkeit nachgewiesen. Wer sollte sich da auskennen? Der Versuch, die Natur des Chronopuls-Walls zu verstehen, mündete unweigerlich in der Erkenntnis, daß hier eine Technik am Werk war, die der menschliche Verstand nicht zu erfassen vermochte.

Nach vier Bechern S-Bier war Nikki Frickel so weit, daß sie alle Gedanken, die an ihrem Selbstbewußtsein nagten, ohne Gewissensbisse beiseite schieben konnte. Sie setzte sich noch einmal mit dem Syntron in Verbindung und erfuhr zu ihrer Erleichterung, daß die Reparaturarbeiten am Gravita-Speicher und an den Stromwandlern gute Fortschritte machten.

Solcherart beruhigt, hatte sie mit dem Einschlafen keine Mühe mehr.

2.

»Willkommen, Sternenwanderer, auf der Welt der Freiheit«, sagte die freundliche Stimme in salbungsvollem Ton. Sie sprach Interkosmo. Die SORONG hatte sich als terranisches Raumschiff ausgewiesen. »Die Bürger von Ayshran-Ho bieten dir

ihre Freundschaft. Fühl dich bei uns zu Hause. Es wird dir nicht schwerfallen; denn nirgendwo ist die Gastlichkeit ehrlicher gemeint, nirgendwo herrscht ungezwungenere Freizügigkeit als auf Ayshran-Ho, der Welt der kristallinen Wasser und der grünen Wälder.«

Nikki Frickel grinste spöttisch, während die Worte aus dem Empfänger rieselten. Als der unsichtbare Sprecher geendet hatte, sagte sie:

»Nirgendwo hat man mir je einen wärmeren Empfang bereitet. Aber jetzt möchte ich mit jemand sprechen, der ein Gesicht hat und mir ein paar Auskünfte erteilen kann. Terra-Schiff SORONG, Kommandantin Nikki Frickel, im offiziellen Auftrag der Kosmischen Hanse!«

Ein Bildfeld entstand. Oberkörper und Schädel eines Gurrads erschienen. Über dem breiten Gesicht saß eine niedrige Stirn, halb verdeckt von der wallenden, sandgelben Mähne, dem Artmerkmal, dem die Gurrads den Beinamen »Löwenmenschen« verdankten. Die Nase war breitgedrückt und flach. Die Augen schimmerten wie schmutziger Bernstein und besaßen felide Schlitzpupillen. Soweit zu sehen war, trug der Gurrad saloppe Kleidung. Es gab kein Abzeichen, an dem man seine Funktion hätte erkennen können.

»Hafenkontrolle Patembe, Inspektor Yayvardok«, stellte er sich in fließendem Interkosmo vor. Er wirkte uninteressiert und schien über den Besuch des terranischen Schiffes weitaus weniger begeistert, als man nach dem überschwenglichen Begrüßungsspruch hätte erwarten sollen. »Wenn du in Patembe landen willst, schicke ich dir einen Leitstrahl.«

»Gegrüßet seist du, Yayvardok, und gelobt sei dein Eifer«, antwortete Nikki Frickel. »Eigentlich bin ich die lächerliche Strecke von zweihunderttausend Lichtjahren nur gekommen, um mir eure schöne Stadt von oben anzusehen. Aber jetzt, da du mich so freundlich einlädst, will ich gerne landen.«

»Also schicke ich dir den Leitstrahl«, sagte der Inspektor ungerührt und machte Anstalten, die Verbindung zu trennen.

Nikki fuhr ihm flink in die Parade.

»Nicht so hastig, mein eifriger Freund Yayvardok«, rief sie. »Ich komme im offiziellen Auftrag der Kosmischen Hanse, wie ich zu erklären schon einmal das Vergnügen hatte. Ich ersuche um Unterredung mit einem bevollmächtigten Beauftragten der Regierung von Ayshran-Ho.«

Yayvardok blinzelte verdutzt.

»Ich bin ein Hafeninspektor«, antwortete er. »Ich habe darauf zu achten, daß der Verkehr über dem Raumhafen Patembe reibungslos abläuft. Mit Regierungen und solchem Kram habe ich nichts zu tun. Kommst du in Sachen des Handels, mußt du dich an die Innung der Interstellaren Kaufleute wenden.«

»Ich habe mit Handel nichts im Sinn«, wies Nikki Frickel die Vorstellung zurück. »Ich komme in Sachen der intergalaktischen Politik. Es muß doch auf Ayshran-Ho eine Regierung geben, einen Präsidenten, ein Konzil oder sonst irgend etwas.«

»Das mag sein; aber ich habe damit nichts zu tun«, antwortete der Inspektor mürrisch. »Willst du jetzt einen Leitstrahl oder nicht?«

»Gib ihn her!« schrie Nikki zornig. »Und mögen die Götter des großen Schwarzen Loches dir deine Hilfsbereitschaft lohnen.«

*

Der Kontinent Gherkan erstreckte sich 8000 Kilometer weit zu beiden Seiten des Äquators. An seiner Nordküste, etwa auf 22 Grad nördlicher Breite, lag Patembe, die größte Stadt des Planeten. Hohe, dicht bewaldete Berge drängten aus dem Landesinnern bis unmittelbar zum Meer. Patembe war eine interessante Stadtanlage. Das Gelände, auf dem die Stadt sich erhob, war den Bergen im wahrsten Sinne des Wortes entrissen worden. Häuser standen auf kühnen Felsvorsprüngen oder duckten

sich unter überhängenden Bergwänden. Straßen zeichneten waghalsige Kurven um Grate und Klüfte. Es gab kaum ein Stück ebenen Bodens. Die Stadt klebte an den felsigen Hängen der Berge, und der Besucher aus der Fremde, der erfahren hatte, daß Ayshran-Ho in planetologischer Hinsicht eine junge Welt mit heftiger tektonischer Aktivität war, hielt unwillkürlich den Atem an: Patembe war eine Katastrophe, die auf ihr Stichwort wartete.

Der Raumhafen lag südlich der Stadt auf einer von schneebedeckten Gipfeln umkränzten Hochebene. Er umfaßte ein Areal von mehr als 1500 Quadratkilometern. Die Nachweisgeräte der SORONG zählten 83 Raumschiffe unterschiedlichen Bautyps, die auf der weiten Landfläche geparkt standen. Das größte Fahrzeug war ein altes, birnenförmiges Gurradschiff. Auf zwei Kränzen hydraulischer Stützen, die aus dem aufgeblähten Heck hervordrangen, ragte es über 500 Meter in die Höhe. Nikki Frickel erfuhr später, daß das Birnenschiff nicht mehr im aktiven Dienst stand, sondern als Denkmal fungierte. Siebenhundert Jahre der Entwicklung waren an der gurradschen Raumfahrttechnik nicht spurlos vorübergegangen.

Das Funkleitsystem, mit dem ankommende Raumschiffe zu ihrem Landeplatz gelotst wurden, erwies sich als höchst effizient. Die SORONG sank sacht wie eine Feder und bettete sich behaglich in die Wiege des Prallfelds, das die Stasisgeneratoren unter dem Schiffskörper aufbauten. Der untere Pol des kugelförmigen Leibes schwebte acht Meter über der harten, glasigen Fläche des Landefelds. Senkrecht unter dem Pol hatte sich ein Schacht geöffnet, der zum unterirdischen Transport- und Verkehrssystem des Raumhafens hinabführte. Es war alles sehr sinnvoll und zweckmäßig eingerichtet. Die Anlage hielt dem Vergleich mit modernsten terranischen Einrichtungen mühelos stand.

Wido Helfrich räkelte die lange, knochige Gestalt im Sessel hinter der

Kommandokonsole. Der Blick des Hageren war auf die Bildfelder der optischen Beobachtung gerichtet. Die Sonne Lishtar hatte den höchsten Stand erreicht. Heiße Luft flimmerte über dem glasigen Belag des Feldes. In der Ferne täuschten Temperaturinversionen ausgedehnte Wasserflächen vor.

»Ich habe ein ungutes Gefühl«, sagte Wido nachdenklich. »Etwas stimmt hier nicht.«

Wido Helfrich war, wie Narktor auch, Nikki Frickels Gefährte seit jenen Tagen, da die Zweite Terranische Flotte unter dem Kommando des unvergessenen Bradley von Xanthen ihren Stützpunkt auf der Insel Waigeo gehabt hatte. Wido war ein hochgewachsener, hagerer Mensch mit unglaublich langen und dünnen Armen, an denen die Hände wie Schaufeln hingen. Er hatte einen kantigen Schädel, der im Vergleich mit dem übrigen

Körper zu groß geraten schien. Die dünnen Lippen des breiten Mundes enthüllten, wenn sie sich öffneten, ein Gebiß, mit dem ein Ackergaul hätte Ehre einlegen können. Wido war häßlich, und seine Neigung, weise Sprüche von sich zu geben, ging manchem aufs Gemüt. Aber er war ein guter Freund und zuverlässiger Kamerad, und nicht zuletzt verfügte er über ein gerüttelt Maß an Intelligenz.

»Unke nicht«, mahnte Nikki, »sag uns lieber, was dich drückt.«

»Zuwenig Raumschiffe«, antwortete Wido. »Auf einer Handelswelt müßten wenigstens fünfmal so viele stehen.«

»Wahrscheinlich ist es mit dem Handel nicht mehr so weit her, seit die Milchstraße dichtgemacht hat«, theoretisierte Nikki.

»Daran liegt's wahrscheinlich«, pflichtete Wido bei. »In diesem Licht betrachtet, scheint unsere kleine Lüge, wir kämen im Auftrag der Hanse, gar nicht so vorteilhaft.«

»Unsinn«, wies Nikki den Gedanken zurück. »Die Kosmische Hanse war inner- und außerhalb der Milchstraße tätig. Die außergalaktischen Niederlassungen könnten noch existieren und weiterhin Handel treiben.«

»Aha, und warum war der Hafeninspektor von deiner Vorstellung so wenig beeindruckt?«

»Weiß ich's?« Nikki hob die Schultern. »Vielleicht kann er Terraner nicht leiden.«

»Er glaubt uns nicht«, erklärte Wido Helfrich. »Ich sage, wir müssen mit unseren Behauptungen vorsichtig sein. Stell dir vor, in der Großen Magellan wäre allgemein bekannt, daß die Kosmische Hanse sich vor ein paar Jahrhunderten aufgelöst hat. Wie ständen wir dann da?«

Nikki schwang sich aus dem Sessel in die Höhe.

»Wido, du machst dir zu viele Sorgen«, sagte sie. »Ich bin hierhergekommen, um Informationen über die Vergangenheit zu sammeln und mit der örtlichen Regierung offiziellen Kontakt aufzunehmen. Beides werde ich tun. Dazu gehört zunächst, daß wir von Bord gehen und uns irgendwo in der Stadt eine Unterkunft suchen. Auf der SORONG bleibt die übliche Skelettbesatzung von zehn Mann, die im täglichen Turnus abgelöst wird. Alle anderen machen sich landfein.«

Sie wandte sich dorthin, wo der Kommunikationsservo des Syntrons als mattleuchtendes Energiegebilde in der Luft schwebte, und erklärte mit Nachdruck:

»Meine Anweisung ist an Bord zu verbreiten. Wir gehen vor, wie es geplant wurde.«

*

Einreiseformalitäten waren nicht zu erledigen. Ayshran-Ho war eine Freihandelswelt mit Betonung auf »frei«. Das große Empfangsgebäude lag am nördlichen Rand des Hafengeländes und bot dem Besucher alle Mittel und Möglichkeiten der modernen Kommunikations- und Verkehrstechnik. Die Besatzung der SORONG, insgesamt 500 Männer und Frauen sowie weibliche und männliche Nichtterrestrier, ging in Schüben von Bord. Es war den einzelnen Gruppen überlassen, wie sie sich über die Stadt verteilten und wo sie Unterkunft suchten. Die Aufgabe

eines jeden war, Kontakte mit der Bevölkerung herzustellen und Informationen über die Ereignisse der vergangenen 700 Jahre zu sammeln. Jedes Mannschaftsmitglied trug in seiner Kombination die übliche technische Ausrüstung. Dazu gehörten Mikrotransceiver auf Radakom-Basis. Im Notfall wollte Nikki Frickel nicht auf die öffentlichen Kommunikationsmittel der Stadt Patembe angewiesen sein.

Zu Nikkis Trupp gehörten außer Wido Helfrich und Narktor weitere 20 Besatzungsmitglieder. Sie orientierten sich in der großen Halle des Empfangsgebäudes und steuerten als erstes Ziel eines der zahlreichen Wechselkontore an, deren Geschäft darin bestand, daß sie dem Fremden für entsprechende Gegenleistung örtlich gültige Zahlungsmittel verschafften. Nikki hatte sich entschlossen, im Hintergrund zu bleiben. Wido Helfrich machte den Sprecher der Gruppe. Der Geschäftsraum des Kontors war in kleine Kammern unterteilt. Jeder Kunde wurde individuell beraten. Die Beratung erfolgte durch organische Wesen, zumeist Gurrads. Das alte Vorurteil, daß man Geldgeschäfte nicht von Robotern erledigen lassen könne, lebte noch immer.

Die Kammer hatte kaum Platz für drei. Die übrigen 20 Mann blieben draußen. Eine synthetische Stimme forderte Nikki Frickel, Wido Helfrich und Narktor auf, Platz zu nehmen. Sekunden später öffnete sich die rückwärtige Tür, und ein älterer Gurrad trat ein. Er mochte einssiebzig groß sein. Das Sandgelb der Mähne war von grauen Strähnen durchzogen. Seine Bekleidung bestand aus einem Obergewand, das einem T-Shirt ähnelte und die muskulösen, dichtbehaarten Arme frei ließ, und einer Hose aus metallisch schimmerndem Material, die unter den Knien gebunden war. Die Füße steckten in Sandalen, und um den Hals trug der alternde Kundenberater mehrere Ketten aus kostbarem, glitzerndem Spektralmetall. Er sah aus wie einer, der soeben das Geheimnis des zweiten Frühlings entdeckt hatte.

»Ich bin Lengponam, Spezialist für Fremdguttausch«, stellte er sich vor. »Wie kann ich euch helfen?«

Wido Helfrich antwortete mit den üblichen Floskeln: Gerade auf Ayshran-Ho gelandet... wollen ein paar Wochen hierbleiben und uns nach Handelsmöglichkeiten umsehen... keine einheimische Währung mitgebracht - und so weiter.

»Das ist kein Problem«, antwortete Lengponam. »Ich nehme an, ihr führt Fremdgüter mit euch, die für uns von Wert sind.«

»Das ist richtig«, sagte Wido und begann, in den Taschen seiner Kombination zu kramen. »Erstklassige Hi-Tech-Produkte. Feldstabilisatoren für Syntrons in Minimikrobauweise, Kanalwähler, festprogrammierte Fehlerbeseitigungsmodule...«

Er brachte schließlich drei Kästchen aus einer durchsichtigen Substanz zum Vorschein und schob sie vor sich auf den Tisch. Lengponam nahm die kleinen Behältnisse eines nach dem ändern an sich und prüfte den Inhalt, ohne die Kästchen zunächst zu öffnen. Nikki Frickel beobachtete ihn scharf. Ein merkwürdiger Ausdruck entstand auf dem Gesicht des Gurrads. Er murmelte ein Wort seiner Muttersprache. Daraufhin klappte ein Teil der Tischplatte beiseite, und ein Projektionsgerät wurde ausgefahren. Lengponam legte die Kästchen auf die Objektplatte. Die Beleuchtung des Raumes wurde automatisch gedämpft. An der Seitenwand erschien das Bild der Objektfläche. Der Gurrad justierte den Fokus, bis der Inhalt der Kästchen deutlich und in dutzendfacher Vergrößerung zu sehen war. »Man soll mit einem Kunden nicht hadern«, sagte Lengponam mit eigen tümlichem Tonfall. »Das ist unser Geschäftsgrundsatz. Es sind wohl Feldstabilisatoren, Kanalwähler und Fehlermodule, wie du sagst; aber von erstklassiger Hi-Tech ist keine Spur.«

Das Projektionsgerät schaltete sich selbsttätig aus. Lengponam nahm die drei kleinen Behälter von der Objektplatte und

legte sie auf den Tisch. Das Projektionsgerät faltete sich zusammen und verschwand. Die Deckenbeleuchtung war inzwischen wieder heller geworden. Der Gurrad beugte sich nach vorne und verschränkte die Arme.

»Tut mir leid, mein Freund. Das Museumsgeschäft ist für uns zu riskant«, sagte er.

»Ich ... ich verstehe nicht«, stotterte Wido Helfrich. »Wieso Museumsgeschäft?«

Lengponam wies mit verächtlicher Geste auf die Kästchen.

»Mit dem Zeug hättest du vor vier- oder fünfhundert Jahren ein gutes Geschäft machen können«, erklärte er. »Aber heute...« Er wischte mit der linken Hand durch die Luft. Die Gebärde entsprach dem menschlichen Kopfschütteln. »Alles wertlos. Das mit dem Museum war natürlich nur Spaß. Nicht einmal ein Museum würde sich für solche Dinge interessieren. Sie sind zwar alt, aber für eine Sammlung eben noch nicht alt genug.«

Wido war so verdattert, daß er im Augenblick nicht mehr weiterwußte. »Tut uns leid«, sagte Nikki Frickel. »Wir hatten keine Ahnung, daß unsere Technik so veraltet ist. Wie steht's mit Edelmetallen? Gold, Platin?«

»Keine Verwendung für Gold«, antwortete der Gurrad. »Platin, in Ordnung; aber es muß wenigstens zu fünfzig Prozent aus dem Isotop einhundertneunzig bestehen. Auch Osmium-einhundertvierundachtzig ist sehr gefragt. Wenn ihr davon etwas hättet...«

Er sah die drei Kunden der Reihe nach an, und diese wiederum tauschten betretene Blicke untereinander aus. Mehr aus Spaß sagte Narktor:

»Osmium-einsachtvier ist uns gerade ausgegangen. Aber ich habe noch ein Konto bei der First Federal Bank in Brownsville, mit ID-Karte, versteht sich. Ist sogar noch etwas auf dem Konto.«

Lengponam hatte sich in seinem Sessel steil aufgerichtet. Sein Blick war stechend.

»Brownsville«, wiederholte er.

»Bezirk Texas«, nickte Narktor.

»Terra.« »Und du trägst die ID-Karte bei dir?«

Der Springer nestelte am Verschuß seiner linken Brusttasche und brachte nach kurzer Zeit ein rechteckiges, violett schimmerndes Plättchen aus hartem Plastikmaterial zum Vorschein.

»Hab' ich immer dabei«, murmelte er. »Es könnte ja sein, daß sie inzwischen irgendwo außerhalb der Milchstraße eine Zweigstelle eröffnet haben.«

Lengponam nahm das Plättchen auf. Nikki Frickel sah, wie seine Hand zitterte.

»Was willst du dafür haben?« fragte er und bemühte sich vergebens, seine Erregung zu verbergen.

»Nun, auf dem Konto waren damals noch achtundneunzig Galax, wenn ich mich recht erinnere«, sagte Narktor gemütlich. »Rechne die Zinsen dazu...«

»Einhundertfünfzigtausend Len-gui«, fiel ihm Nikki Frickel ins Wort.

Lengponam zuckte zusammen. Irritiert musterte er die Terranerin.

»Kannst du darüber bestimmen, was er für seine Karte haben will?« fragte er mit aufsteigendem Ärger.

»Sie kann«, nickte Narktor. »Also: Wie war's mit einhundertfünfzig Ka?«

Der Gurrad schluckte.

»Mehr als einhundert kann ich nicht geben«, brachte er mühsam hervor.

»Einhundertdreißig«, forderte Nikki.

Lengponam verstand sein Geschäft. Er setzte eine betrubte Miene auf und druckste herum. So viel könne er für eine einfache ID-Karte nicht ausgeben, wo doch ohnehin nur 98 Galax auf dem Konto seien... Aber Nikki blieb hart, und schließlich kam der Handel zustande. Es war zwar Nark-tors Karte, die verkauft wurde, aber der Springer hatte keinen Einwand dagegen, daß der Betrag auf ein Konto eingezahlt würde, das Nikkis Namen trug. Nikki erhielt einen Identitätsausweis, der nicht viel anders aussah als Narktors ID-Plättchen von der First Federal Bank in Brownsville, nur daß seine Farbe rosa war.

»Du hast ein gutes Geschäft gemacht«, sagte Nikki Frickel, nachdem sie

aufgestanden war. »Ich sehe wohl, daß wir auch einhundertfünfzig Len-gui von dir bekommen hätten, wenn wir standhaft genug gewesen wären. Sag mir eines: Warum herrscht so große Nachfrage nach terranischen Bank-ID-Karten?«

»Sie sind selten.« Lengponam atmete schwer. Man sah ihm an, daß er seine Kunden so rasch wie möglich loswerden wollte. »Sie geben vorzügliche Sammlerobjekte ab.«

»Es hat nicht etwa einer die Idee, die Konten zu leeren?« fragte Nikki.

Der Gurrad machte eine Gebärde des Entsetzens.

»Bei der Güte der Ahnen!« keuchte er. »Wie sollte das geschehen? Dazu müßte man in die Milchstraße reisen, und das ist seit Jahrhunderten niemandem mehr gelungen.«

Nachdem sie das Wechselkontor verlassen hatten, suchte Nikki eine Kommunikationszelle auf. Das Gerät, das dort installiert war, ließ sie unbeachtet. Statt dessen zog sie den Mikrokom aus der Tasche und schaltete ihn auf Rundruf. Binnen weniger Sekunden leuchteten auf der winzigen Anzeigetafel Dutzende von grünen Lichtpunkten auf. Man hörte.

»Vergeßt das Hi-Tech-Zeug«, sagte Nikki. »Verhökert eure Bankkarten, und niemand soll sich mit weniger als einhunderttausend Lengui abspeisen lassen.«

*

Die »Herberge der Zeitlosen« lag an einer Straße, die mit atembeklemmender Steile den Hang eines Berges emporführte. Das Gebäude hatte die Form eines Quaders mit quadratischem Grundriß. Die talseitige Fassade hatte eine Höhe von 600 Metern; die bergseitige stieg dagegen nur 420 Meter auf: So steil war der Hang.

Nikki Frickel mietete sich mit ihren Begleitern ein. Die Herberge galt als eine der vornehmsten Unterkünfte der Stadt. Für 23 Personen waren pro Übernachtung 1800 Lengui zu zahlen. So viel, fand

Nikki, war sie ihrem Status als offizieller Beauftragter der Kosmischen Hanse schuldig.

Der Herbergskomplex war eine Stadt für sich. In den unteren Etagen gab es Ladengeschäfte, die alles feilboten, was das Herz des Gastes erfreute. Als Freihandelswelt war Ayshran-Ho auf Besucher aller denkbaren Phänotypen eingestellt. Nikki Frickel hatte keine Schwierigkeit, sich mit Eintagskleidung (sogenannten Wegwerf-Klamotten) zu versehen. Einkaufsmöglichkeiten dieser Art ersparten dem modernen Reisenden das Mitschleppen von Gepäck.

Nikki mietete sich in eine aus drei Zimmern bestehende Suite ein. Gewohnheitsgemäß überprüfte sie ihre Unterkunft auf das Vorhandensein von akustischen und optischen Überwachungsgeräten und war zufrieden, als sie keine fand. Sie erfrischte sich und nahm eine kleine Mahlzeit zu sich. Mittlerweile war die Hälfte des Nachmittags verstrichen. Der Ayshran-Ho-Tag war 26.43 Standardstunden lang. Über die Arbeitsgewohnheiten der Gurrads war ihr wenig bekannt; aber man mußte annehmen, daß insbesondere die Behörden geregelte Arbeitszeiten besaßen. Es blieben ihr also nur noch ein paar Stunden, um die ersten Kontakte herzustellen.

Der Kommunikationsanschluß der Suite besaß Zugriff zu allen öffentlichen Informationssystemen. Selbstverständlich sprach man im Netz von Patembe alle wichtigen Sprachen der Lokalen Gruppe. Nikki Frickel und ihre Mannschaft hatten zwar vor dem Aufbruch von Phönix-1 Gurradsch gelernt und beherrschten die Sprache der Löwenmenschen dank effizienter Hypnoschulungsmethoden fließend und fehlerfrei. Aber Nikki Frickel hatte die Angewohnheit, wenn sich ihr zwei Möglichkeiten boten, die bequemere zu wählen. Außerdem fand sie, die Abgesandte der Kosmischen Hanse solle Interkosmo sprechen und sich nicht durch den Gebrauch der Ortssprache anzubiedern versuchen.

Die öffentliche Auskunft erwies sich,

was die Herausgabe von Informationen über Regierungsämter und -behörden anbelangte, als fast ebenso begriffsstutzig wie Yayvardok, der Hafeninspektor. Mit Mühe brachte Nikki in Erfahrung, daß es ein Ordnungsamt gebe, das jedoch seit anderthalb Stunden geschlossen war. Für alle Probleme, denen ein Gast sich gegenübersehen könne, sei die Fremdenpolizei zuständig, die sich poetischerweise »Hütergarde« nannte. Nein, mit den Hütern habe sie nichts zu tun, meinte Nikki; ob es denn nicht einen Präsidenten, einen Premierminister oder einen Kanzler gebe; wer denn hier auf Ayshran-Ho die Politik festlege und über die Einhaltung der Gesetze wache - und so weiter und so weiter.

»Damit könnte eigentlich nur die Hohe Tafelrunde gemeint sein«, erklärte die synthetische Auskunftsstimme.

Vor Nikkis geistigem Auge entstand das Bild einer Gruppe würdevoller, alter Herren, die sich abends zum gemütlichen Beisammensein trafen und zwischen Salat und Wein das bißchen Regierungsgeschäft gleich miterledigten.

»Von mir aus die Tafelrunde«, antwortete sie verblüfft. »Wie erreicht man sie?«

»Man wendet sich an den Geschäftsführenden Sekretär.« »Gut. Gib mir seinen Rufkode.« Im Bildfeld erschien eine Gruppe von Symbolen. Ein Leuchtzeichen wies darauf hin, daß der Speicher des Kommunikationsanschlusses den Kode abgelegt hatte. Nikki beauftragte den Anschluß, eine Verbindung herzustellen, und Sekunden später materialisierte im Bild die adrett gekleidete Gestalt einer weiblichen Gurrad.

»Bhaintavu, Sekretärin des Geschäftsführenden Sekretärs der Hohen Tafelrunde«, meldete sie sich auf gurradsch.

Nikki nannte ihren Namen. »Ich komme im Auftrag der Kosmischen Hanse«, erklärte sie. »Ich wünsche den Geschäftsführenden Sekretär zu sprechen.«

Sie bediente sich ebenfalls der Landessprache. Man brauchte sich nicht

anzubiedern; aber es hatte auch keinen Sinn, jemand vor den Kopf zu stoßen. Bhaintavu ließ nicht erkennen, ob sie von Nikkis fehler- und akzentfreiem Gurradsch beeindruckt war.

»In welcher Angelegenheit?« fragte sie kühl.

»Es geht um die Einrichtung offizieller Beziehungen zwischen der Hanse und der Regierung von Ayshran-Ho.«

»Soweit ich weiß, bestehen diese bereits«, sagte Bhaintavu.

»Darüber eben will ich mit dem Geschäftsführenden Sekretär sprechen«, erklärte Nikki und spürte, wie ihr allmählich die Geduld ausging.

»Führst du Beglaubigungen mit dir?« wollte die Sekretärin wissen.

»Ich werde sie dem Geschäftsführenden Sekretär vorzeigen«, sagte Nikki, ohne mit der Wimper zu zucken. Mit der Bordtechnik der SORONG würde sich gewiß etwas herstellen lassen, was als Hanse-Vollmacht ausgegeben werden konnte.

»Das ist gut«, sagte Bhaintavu. »Soll ich dich für ein Gespräch mit dem Sekretär vormerken?«

»Ich bitte darum. Meine Zeit ist knapp bemessen. Vielleicht hast du heute abend oder morgen früh einen Termin für mich.«

Bhaintavus Augen weiteten sich. Soweit Nikki sich an ihre Lektionen über gurradsche Verhaltensmuster erinnerte, bedeutete das soviel wie ein spöttisches Grinsen.

»Der Geschäftsführende Sekretär ist außer Landes«, erklärte die Sekretärin würdevoll. »Der erste freie Termin ist in drei Wochen.«

Nikki Frickel auf der Zunge lag einer der Raumfahrerflüche, für die sie berüchtigt war. Mit Mühe schluckte sie ihn hinunter. Ihre Stimme klang gepreßt, als sie zu Bhaintavu sagte:

»Wenn es nicht früher geht, dann eben in drei Wochen. Schreib mich auf.«

Von Nikki Frickels Suite aus waren es nur ein paar Schritte bis zu einem kleinen Foyer, das dem verwirrten Gast gleich zwölf Antigravschächte zur Beförderung in höher oder tiefer gelegene Etagen des großen Turmgebäudes anbot. Mißtrauisch näherte Nikki sich einer der Schachttöfnungen und versuchte zu erkennen, was sich dahinter abspielte. Sie sah schemenhafte Leuchterscheinungen mit verwaschenen Umrissen aufwärts und abwärts gleiten. Erschien es ihr schon verwunderlich, daß hier ein einzelner Schacht gleichzeitig in beide Richtungen gepolt war, so verwirrten sie die auf und ab schwebenden Schemen noch mehr. Sie überlegte, ob sie nicht lieber die Treppe benutzen sollte - eine wenig einladende Aussicht; denn sie befand sich in der 83. Etage. Da wurde sie angesprochen.

»Sprichst du Gurradsch?« erkundigte sich eine angenehm klingende Stimme.

Nikki Frickel sah sich um. Sie war allein im Foyer; aber in der Nähe schwebte die silbern schimmernde Kugel eines Servos. »Ja«, antwortete sie. »Es ist denkbar, daß du mit der Benützung unseres Degrav-Systems nicht vertraut bist«, sagte der Servo vorsichtig. »Möchtest du, daß ich dich einweise?«

»Ausgezeichnete Idee«, lobte Nikki. »Ich möchte hinunter ins Erdgeschoß. Wie mache ich das?«

»Du sagst mir deinen Wunsch, wie du soeben getan hast, und trittst in den Schacht.«

»Und was geschieht dann?« »Der Schacht erzeugt für dich ein individuelles Degrav-Feld, das dich sicher ans Ziel geleitet.«

»Aha. Und was sind das für Leuchtgebilde, die da durch den Schacht schweben?«

»Andere Fahrgäste«, antwortete der Servo. »Das individuelle Degrav-Feld hüllt den Gast zur Gänze ein.«

»Was, wenn mir unterwegs etwas anderes einfällt? Wenn ich nicht mehr zum Erdgeschoß will, sondern ins einhundertste

Stockwerk hinauf?«

»Einfach«, sagte der Servo. »Du brauchst deinen Wunsch nur zu äußern. Ich begleite dich bis ans Ziel.«

»Und du sprichst auch Interkosmo?« fragte Nikki auf interkosmo.

»Ich spreche achtundsechzig verschiedene Sprachen«, antwortete die silberne Kugel in der lingua franca der Milchstraße. »Es ist noch nie vorgekommen, daß ich mich mit einem Gast nicht verständigen konnte.«

»Das ist bemerkenswert«, murmelte Nikki und trat in den Schacht.

Es war ihr, als hätte sie festen Boden unter den Füßen. Das individuelle Degrav-Feld war wie eine Kapsel, die sie umschloß. Sie streckte die Arme aus und berührte durchsichtige Wände, die sich anfühlten, als wären sie aus solider Materie. Sie schwebte an mehreren Schachteingängen vorbei. Die leuchtenden Schemen anderer Schachtbenutzer glitten an ihr vorüber in die Höhe. Nachdem die erste Verwirrung überwunden war, verspürte Nikki Lust zu experimentieren. »Geht's auch schneller?« fragte sie.

»Ich kann dich in fünf Sekunden ans Ziel bringen«, kam die Antwort. »Möchtest du das?«

»Ja.«

Schemen und Schachteingänge wurden zu breiten Lichtbahnen, die mit atemberaubender Geschwindigkeit an Nikki vorbeiströmten. Sie spürte keinen Ruck, keine Spur des unangenehmen Gefühls der Schwerelosigkeit, das bei raschem Sturz üblicherweise auftritt. Auch das Bremsmanöver verlief absolut effektfrei. »Erdgeschoß«, meldete der Servo. Nikki Frickel stand auf der Schwelle des Schachteinstiegs. Sie sah sich um; aber die silberne Kugel war verschwunden.

»Danke«, sagte Nikki. Sie bekam keine Antwort.

Die große Eingangshalle wimmelte vor Geschäftigkeit. Die großen Zivilisationen der beiden Magellanwolken, der Andromeda- und Pinwheel-Galaxis und der Milchstraße waren allesamt vertreten. Zum erstenmal wurde Nikki bewußt, daß

Patembe im 12. Jahrhundert NGZ auf der Bühne der intergalaktischen Beziehungen eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielte wie Terrania 700 Jahre zuvor. Ein wenig Neid kam sie an - und Wehmut. Wie mochte es auf der Erde des Jahres 1143 aussehen?

Sie fand Wido Helfrich und Narktor an einem Tisch auf einer schwebenden Plattform aus Formenergie. Die Plattform hing zweieinhalb Meter über dem Boden reglos in der Luft. Nikki suchte vergeblich nach einem Zugang. Die beiden Männer beobachteten ihre Verwirrung mit offensichtlicher Schadenfreude.

»Wie komme ich da hinauf, ihr Ratten?« fragte Nikki zornig.

»Du brauchst nur den Wunsch zu äußern«, antwortete Wido.

»Ist das wahr?« fragte sie.

»Es ist wahr«, antwortete eine sanfte Stimme hinter ihr. Sie brauchte sich nicht umzudrehen. Sie wußte, daß hinter ihr die silberne Kugel eines Servos schwebte.

»Also gut - bring mich dort hinauf!«

Der Sog eines mäßig intensiven Antigravfeldes erfaßte sie und trug sie sicher zum Rand der Plattform hinauf. Nikki hielt sich an der Tischkante fest, weil sie fürchtete, daß die Platte unter dem zusätzlichen Gewicht zu schaukeln beginnen würde. Aber nichts dergleichen geschah. Aufatmend ließ Nikki sich in den dritten Sessel fallen.

»Verdammte Technik«, knurrte sie. »Bringt einen ganz außer Atem.«

»Siebenhundert Jahre sind eine lange Zeit«, antwortete Wido Helfrich philosophisch. »Die Entwicklung ist nicht stehengeblieben, während wir im Stasis-Feld lungerten.«

*

Die Getränke wurden auf kleinen Servo-Platten gebracht. Die Bar kannte sich in den Geschmäckern der intergalaktischen Klientel aus: Ein terranischer Manhattan wurde ebenso fehlerfrei zubereitet wie ein topsidischer Ekhnath; das Bier schmeckte,

als sei es in Milwaukee gebraut, und wer unbedingt einen quasiletalen Vaialenga von Apas zu sich nehmen wollte, der kam auf seine Kosten.

Das Gespräch der drei drehte sich um die zurückhaltenden Behörden von Ayshran-Ho und um die am meisten Erfolg versprechende Art, in Patembe auf Informationssuche zu gehen. In der großen Halle schwebten inzwischen rund zwanzig Plattformen, alle mit Gästen unterschiedlichster Herkunft besetzt. Plattformen aus Formenergie wurden nach Bedarf geschaffen und den Wünschen der Gäste angepaßt. Vor wenigen Minuten hatte Nikki Frickel zugesehen, wie scheinbar aus dem Nichts eine große ovale Platte von acht Metern Länge und fünf Metern Breite entstand. Tisch und Sessel waren im Handumdrehen projiziert worden, und jetzt tafelte auf der Plattform eine vergnügte Gruppe tefrodischer Zecher.

»Ich bin dafür, wir ziehen einfach los und mischen uns unters Volk«, sagte Narktor. »Es scheint in Patembe ziemlich lustig zuzugehen. Wir werden es nicht schwer haben, Anschluß zu finden. Nur hier ist mir die Atmosphäre ein wenig zu steif.«

»Dreht euch nicht um«, flüsterte Wido Helfrich in diesem Augenblick. »Dahinten sitzt ein kleiner Gurrad, der sehr an uns interessiert zu sein scheint.«

Sie unterhielten sich weiter. Erst nach ein paar Minuten wandte sich Nikki wie zufällig zur Seite und blickte in die Richtung, die Wido bezeichnet hatte. Sie sah eine kleine Plattform, die zirka drei Meter über dem Boden schwebte und an deren Tisch ein einzelner Gast saß, ein Gurrad von zwergenhaftem Körperbau mit einer dichten, silberweißen Mähne. Ihr Versuch, unauffällig zu sein, mißlang allerdings. Der Gurrad blickte geradewegs in ihre Richtung, und als er merkte, daß Nikki ihn ansah, hob er die Hand zu einem freundlichen Winken.

Sie reagierte darauf nicht, sondern wandte sich ihren beiden Begleitern wieder zu.

»Grundsätzlich bin ich mit Narktors

Vorschlag einverstanden«, sagte sie. »Es wird bald dunkel. Ich meine auch, wir sehen uns in den weniger vornehmen Vierteln der Stadt um, nehmen irgendwo ein gemütliches Abendessen zu uns und kommen mit den Einheimischen ins Gespräch.« »Er kommt«, sagte Wido Helfrich. »Wer kommt?«

Sie drehte sich um. Die Plattform des kleinen Gurrad hatte sich in Bewegung gesetzt. Sie kam näher und verlor dabei an Höhe, bis sie sich mit der Platte der drei Soronger auf demselben Niveau befand. Es gab einen kleinen Ruck, als die beiden Gebilde aus Formenergie mit geringer Geschwindigkeit aneinanderstießen.

»Ich hoffe, ihr haltet mich nicht für aufdringlich«, begann der Silberhaarige. »Aber ich sehe, ihr seid fremd hier. Ich sehe auch, daß ihr Terraner seid. Das heißt, der Rothaarige dort ist natürlich ein Springer. Wie lange wart ihr schon nicht mehr in der Heimat?« »Wer fragt?« erkundigte sich Nikki Frickel nicht besonders freundlich. »Und warum?«

»Verzeih!« Der Zwerg war ganz Verlegenheit und Unterwürfigkeit. »Mein Name ist Bertralam. Ich gehöre dem Volk der Shanganten an, wie ihr sicherlich bemerkt habt. Ich bin von Beruf Medientransponent und dachte mir, ihr wäret womöglich an Informationen aus der Heimat interessiert.«

Die Shanganten waren eine Zweigrasse der Spezies Gurrad, zwergwüchsig und mit albinotischen Pigmentstörungen ausgestattet. In der fernen Vergangenheit hatten sie die Klasse der Denker und Wissenschaftler innerhalb der gurradschen Gesellschaft gebildet. Welche Rolle sie heute versahen, das wußte Nikki Frickel nicht.

»Wir waren lange nicht mehr daheim«, sagte Nikki. »So lange, daß wir die Jahre nicht mehr zählen. Du hast Nachrichten von Terra?«

»Ich kann sie beschaffen«, antwortete Bertralam. »Wie? Die Milchstraße ist gesperrt.

Nichts gelangt hinein, nichts kommt heraus. Wie sieht deine Nachrichtenquelle

aus?«

Die Augen des Shanganten funkelten geheimnisvoll.

»Hast du schon von superhochfrequenter Hyperstrahlung gehört?« fragte er mit unterdrückter Stimme. »Sie ist allgegenwärtig wie die Neutrinos, nur bewegt sie sich mit Geschwindigkeiten, die milliardenfach größer sind als die des Lichtes. Die superhochfrequente Hyperstrahlung erfaßt alles. Nichts bleibt ihr verborgen. Der Wall, der die Milchstraße umgibt, ist für sie durchsichtig.« Er beugte sich nach vorne und sprach noch ein wenig leiser. »Wir von der Zunft der Medientransponenten nennen sie >Fuqular<. Du weißt, was das heißt: die Urkraft, nicht wahr? Sie ist es, die das Universum zusammenhält, und aus ihr entspringen alle anderen Kräfte. Ich brauche nur den Fuqular-Strom anzuzapfen, der aus Richtung Terra kommt, und schon habe ich alle Informationen, nach denen du verlangst.«

Nikki Frickel war ungnädig gestimmt. War es ihr schon zuwider, wenn jemand uneingeladen die Unterhaltung mit den Freunden unterbrach, so machte es sie vollends wütend, wenn sie für dumm verkauft werden sollte.

»Und da die Strahlung der Fuqular sich schneller als das Licht bewegt«, sagte sie mit geheucheltem Interesse, »kannst du mir vermutlich nicht nur über Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch über die Zukunft Bescheid sagen. Ist es so?«

Bertralam erschrak. Er sah sich hastig um, als fürchtete er, daß ein Unberufener Nikkis Worte gehört haben könne. »Nicht so laut!« zischte er. »Ein Medientransponent darf sich niemals darüber äußern, welche Zeitebenen ihm zugänglich sind. Aber, unter uns gesagt: Deine Vermutung kommt der Wahrheit ziemlich nahe.« Nikki hielt mit Mühe an sich. »Was muß ich tun, um Neues über Terra zu erfahren?« fragte sie.

»Du machst mit mir einen Termin aus und findest dich zum vereinbarten Zeitpunkt in meinem Labor ein.«

»Ich nehme an, die Sache kostet etwas.«

»O ja!« Bertralam strahlte. Die Sprache war auf ein Thema gekommen, das ihm sehr am Herzen lag. »Ich mache nur einen winzigen Gewinn dabei. Aber die Geräte müssen unterhalten werden, und das ist teuer.«

»Wieviel?« fragte Nikki. »Das Honorar richtet sich nach der Dauer und dem Schwierigkeitsgrad der Seance«, antwortete Bertralam.

»Seance?«

»Nun, so nennen wir es«, sagte Bertralam verlegen. »Wenn dir die Bezeichnung nicht gefällt, tut es mir leid. Vielleicht sollte ich ein anderes Wort gebrauchen...«

»Wieviel für die billigste Seance?« fragte Nikki.

»Zweitausend Lengui.« Nikki Frickel setzte sich in Positur. Ihre Geduld war zu Ende. Jetzt würde der Medientransponent zu hören bekommen, was sich im Laufe der Minuten in der Seele der Terranerin gestaut hatte.

»Ich will dir was sagen, mein Freund Bertralam ...«, begann Nikki. »Ich bin daran interessiert«, sagte Narktor. »Nenn mir einen Termin, Bertralam, und ich nehme an einer deiner Séancen teil.«

*

Es war laut und die Luft von undefinierbaren Gerüchen erfüllt. Es gab keine schwebenden Plattformen und keine Servierautomatiken, sondern primitive, im Boden verankerte Tische und kleine Roboter, die durch die Gänge rollten, Bestellungen aufnahmen, Speisen und Getränke servierten und sich vor allen Dingen mit ID-Karten füttern ließen, mit deren Hilfe sie den Preis des Genossen vom Konto des Gastes abbuchten. Die Gaststätte nannte sich »Oase des Fremden« und pries sich mit schwebenden Leuchtreklamen als »Treffpunkt der Feinschmecker aus allen Galaxien« an. Aber in der Hauptsache waren es Gurrads, die hier verkehrten. Es gab nur vereinzelte,

kleine Gruppen Nichteinheimischer - und einen einsamen, älteren Mann, der allein an einem Tisch saß und aussah, als könnte seine Heimat oder die Heimat seiner Ahnen Terra sein.

Nikki Frickel und ihre beiden Begleiter suchten sich einen Tisch mitten im Gewühl. Die neugierigen Blicke der Gurrads ertrugen sie mit Gelassenheit. Getränke wurden bestellt und serviert.

»Du meinst also, von Bertralam könnte man etwas erfahren«, sagte Nikki.

»Gewiß doch«, antwortete Narktor. »Wieviel Wert es hat, wird sich zeigen. Vor allen Dingen ging es mir darum, daß du den Shanganten nicht vor den Kopf stießest. Was für einen Sinn hat es, sich Feinde zu schaffen?«

»Der Kerl ist ein Taschenspieler«, ereiferte sich Nikki.

»Ganz ohne Zweifel«, pflichtete der Springer bei. »Aber man kann sich seine Taschenspielerei doch ruhig einmal ansehen.«

»Für zweitausend Lengui?«

»Ich habe vor, mehr zu investieren«, sagte Narktor. »Vergiß nicht, daß es meine Bankkarte war, die wir verkauft haben.«

Nikki war heute abend nicht in der besten Laune. Bevor sie auf Narktors Bemerkung in ihrer bekannt herausfordernden Art reagieren konnte, ergriff Wido Helfrich das Wort.

»Man braucht sich von ihm nicht die Zukunft weissagen zu lassen«, meinte er. »Über die Vergangenheit wird er wohl ohne viel Hokusfokus berichten können.«

Ein Roboter schob sich an den Tisch und blendete auf einer Sichtscheibe die Speisekarte der Oase des Fremden auf. Die drei trafen ihre Wahl und wollten sich danach ihrem Gespräch wieder zuwenden; da trat der einsame Fremde herzu, den Nikki zuvor bemerkt hatte.

»Verzeiht«, sagte er auf terranisch. »Ich hörte euch in einer Sprache sprechen, der meine Ohren fast schon entwöhnt sind. Ich will nicht aufdringlich sein, aber es wäre mir eine große Freude, wenn ich mich zu euch setzen dürfte.«

Nikki musterte ihn ungeniert. Der Mann

war von mittlerer Größe. Die Hundert hatte er wahrscheinlich schon um etliche Jahre überschritten. Seine Kleidung war sauber, aber einfach. Er hatte eine kräftig ausgebildete Nase und einen kleinen Mund mit vollen Lippen. Die grauen Augen machten einen wachen, intelligenten Eindruck. Das rötlichbraune Haar war an einigen Stellen gelichtet und von weißen Strähnen durchzogen.

»Fällt die Prüfung zu deiner Zufriedenheit aus?« fragte er lächelnd.

»Ich bin zufrieden«, antwortete Nikki. »Setz dich zu uns.«

Mit raschem Blick maß sie die Entfernung zwischen den beiden Tischen. Der Fremde mußte verdammt gute Ohren haben, wenn er sie in diesem Lärm über eine solche Distanz hinweg hatte terranisch reden hören.

»Ich danke euch«, sagte der Eingeladene, wobei er sich einen Stuhl angelte und sich ein wenig mühsam darauf niederließ. »Ich heiße Allard Paulotte, bin meines Zeichens Kaufmann und hier in Patembe ansässig. Meine Vorfahren kamen vor etlichen Generationen von Terra, Distrikt Westeuropa.«

Nikki stellte sich und ihre Begleiter vor. Kurze Zeit später wurde das Essen serviert, und die Beschäftigung mit den Speisen ließ zunächst keine fließende Unterhaltung zustande kommen. Die Gerichte waren genießbar und mit authentischen Zutaten hergestellt. Besseres ließ sich über sie nicht sagen. Der Küche der Oase des Fremden fehlte das feinschmeckerische Können, an das man sich in der Herberge der Zeitlosen nur allzuleicht gewöhnte.

»Also, wo kommt ihr her?« erkundigte sich Allard Paulotte, nachdem er den letzten Bissen vertilgt hatte.

Nikki warf Wido Helfrich einen auffordernden Blick zu. Wenn es ums Geschichtenerzählen ging, war Wido der richtige Mann. Was er erzählen würde, darauf hatten sie sich noch in der Bar der Herberge geeinigt. Es mußte eine plausible Geschichte sein, die glaubhaft erklärte, warum Nikki Frickel und ihre Begleiter von den Ereignissen der vergangenen 700

Jahre nichts wußten.

»Unsere Vorfahren waren Vironauten, die im Jahr vierhundertdreißig mit ihrem Virenschiff in Richtung ESTARTU zogen...«, begann Wido und leierte sodann das herzerwärmende Epos der Großfamilie Frickel herunter, die sich jahrhundertlang zwischen den Sternen der Zwölf Galaxien herumgetrieben hatte, zuerst an Bord eines Virenschiffs, später mit einem alten terranischen Kugelraumschiff, das auf obskure Weise in ihren Besitz gelangt war. Die letzten 400 Jahre siedelten die Frickels auf einer abgelegenen Welt der Galaxis Syllagar, vom Rest des Universums abgeschnitten und daher völlig ahnungslos im Hinblick auf alles, was sich ringsum abspielte, bis dann die jetzige Generation endgültig vom Heimweh ergriffen wurde und in die Lokale Gruppe zurückkehrte.

»Kurz vor dem Aufbruch starb unser verehrter Matriarch, die große Josephine Frickel«, fabulierte Wido unverfroren. »Daraufhin wählten wir ihre Enkelin zum Matriarchen. Der Matriarch ist der einzige, der den Familiennamen tragen darf.«

Allard Paulotte musterte Nikki mit erstauntem Bück.

»Du bist der Matriarch der Großfamilie? Du bist noch so jung«, sagte er.

»Immer zu, Paulotte«, spottete Nikki. »Mit Schmeicheleien erreichst du bei mir viel. Sag mir: Warum ist die Milchstraße abgesperrt?«

Allard Paulottes Gesicht, das eben noch freundlich und interessiert gewirkt hatte, nahm einen Ausdruck des Unbehagens an.

»Das wißt ihr also auch schon«, murmelte er.

»Es hat sich, weiß Gott, weit genug herumgesprochen«, warf Narktor ein.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Paulotte und die Art, wie er sprach, deutete an, daß ihm das Eingeständnis schwerfiel. »Niemand weiß es. Seit über sechshundert Jahren gelangt nichts mehr in die Milchstraße hinein, und nichts kommt mehr heraus.«

»Wie kann das sein? Wie ist das zugegangen?« drängte Nikki Frickel. »Was ist in den vergangenen siebenhundert

Jahren in der Lokalen Gruppe geschehen?«

Allard Paulotte sah sie aufmerksam an.

»Siebenhundert Jahre. Seid ihr so weit hintendran?« fragte er.

»Wir wissen, daß eine fremde Großgalaxis in unserem Universum materialisieren sollte«, antwortete Nikki. »Das muß wohl auch geschehen sein, denn unsere Fernorter registrierten am Rand der Lokalen Gruppe eine riesige Sternenballung, die früher nicht da war. Soweit wissen wir Bescheid. Über den Rest kannst du uns vielleicht einiges erzählen.«

*

»Hangay heißt die fremde Galaxis, von der ihr sprecht«, begann Paulotte mit schwerer Stimme. »Ihre Ankunft in unserem Universum muß auf irgendeine Art und Weise das Raum-Zeit-Gefüge schwer erschüttert haben. Weltraumbeben waren lange Zeit an der Tagesordnung - Strukturverdrängungen, glaube ich, nannte man sie damals. Mit Hangay kamen viele hochentwickelte Zivilisationen aus dem sterbenden Universum Tarkan. Da waren die Hauri, die zweiundzwanzig Völker der Kansahariyya und viele andere. Der Bund der Zweiundzwanzig zerfiel recht schnell, selbst das dominierende Volk, die Kartanin, entwickelte internen Zwist. Die Kartanin zerfielen in mehrere Diadochenvölker, die sich untereinander bekriegten und auch mit den Hauri im Streit lagen.

Ein großer Krieg brach aus, der im Lauf weniger Jahrzehnte die ganze Lokale Gruppe erfaßte. Es herrschte Verwirrung. Jeder kämpfte gegen jeden. Die Gurrads versuchten, sich aus der Sache herauszuhalten. Sie proklamierten ihre Neutralität. Das indessen hielt andere kriegführende Völker nicht davon ab, auf Gurrad-Welten Stützpunkte zu errichten, gurradsche Siedlerwelten anzugreifen und zu zerstören und Gurrads als Soldaten in ihre Dienste zu pressen. Es war eine fürchterliche Zeit, an die sich niemand

gern erinnert.«

»Wie hörte der Krieg auf?« fragte Nikki.
Allard Paulotte hob die Schultern.

»Wer weiß es?« sagte er niedergeschlagen. »Plötzlich zogen die Hauri, die Kartanin und wie sie alle geheißen haben mögen, sich zurück, und es kehrte Ruhe ein. Vielleicht haben die Cantaro damit zu tun.«

Nikki horchte auf. Alles, was Paulotte bisher berichtet hatte, war ihr schon bekannt. Von den Cantaro hörte sie jedoch zum erstenmal.

»Wer ist das, die Cantaro?« wollte sie wissen.

»Ein geheimnisvolles Volk, das unversehens aus den Tiefen des Alls auftauchte. Die Cantaro besaßen eine weit überlegene Technik. Wo sie auf die anderen Kriegführenden trafen, trugen sie in fünfundneunzig Prozent aller Fälle den Sieg davon. Sie müssen äußerst brutal gewesen sein. Es ist überliefert, daß sie eine gurradsche Siedlerwelt mit über achtzig Millionen Einwohnern ohne Warnung angriffen und vernichteten, nur weil sie dort einen Hauri-Stützpunkt vermuteten.«

»Woher kamen die Cantaro?« fragte Nikki.

»Das weiß man nicht«, antwortete Paulotte. »Es ist auch unbekannt, wohin sie sich zurückzogen, als der Krieg endete. Es ist meine private Meinung, daß die Cantaro zur Beendigung des Krieges beitrugen. Die anderen Völker erkannten, daß sie keine Erfolgschancen mehr hätten, falls die Cantaro sich in den Krieg einmischten. Also gaben sie das Kriegführen auf.«

»Eine sehr vernünftige Entscheidung«, bemerkte Wido Helfrich. »Höchst uncharakteristisch für solche, die zuvor jahrzehntelang in einen Krieg verwickelt waren, dessen Sinn niemand erkennen konnte.«

Allard Paulotte nickte und starrte auf den Becher, den er mit beiden Händen umfaßt hielt.

»Wahr gesprochen«, sagte er. »Den Sinn des Krieges — vielleicht waren es auch mehrere Kriege - hat zumindest hier in der

Großen Magellan niemand je verstanden.«

Nikki Frickel war mehr an praktischen Dingen als an Philosophie interessiert.

»Wie sahen die Cantaro aus?« erkundigte sie sich.

Paulotte löste die Hände vom Becher und spreizte die Finger.

»Darüber gibt es keine genauen Angaben. Verschiedene Beobachter beschreiben sie als mäßig bis entfernt humanoid. Andere wollen sechs-, acht- oder gar zwölfbeinige Kreaturen gesehen haben, und wieder andere gaben zu Protokoll, die Cantaro seien Schleimwesen, die jede beliebige Gestalt annehmen könnten.«

»Elfahder?« fragte Narktor.

»Wohl kaum«, antwortete Nikki. »Woher hätte die überlegene Technik kommen sollen?«

Ein Roboter kam und räumte das Eßgeschirr ab.

»Weshalb seid ihr auf Ayshran-Ho?« fragte Allard Paulotte. »Verzeiht, daß ich so unverblümt frage. Was wollt ihr hier erreichen?«

»Unser Plan war, nach Terra zurückzukehren«, antwortete Nikki. »Der Weg war uns versperrt. Da wollten wir erfahren, warum das so ist und ob irgend jemand vorhat, etwas dagegen zu unternehmen.«

Die Idee schien Paulotte zu erheitern. Er sah so aus, als wolle er lachen. Im letzten Augenblick jedoch besann er sich wohl eines Besseren.

»Dagegen unternehmen?« fragte er. »Wer sollte das tun? Die Technik, mit der hier gearbeitet wird, ist mindestens ebenso entwickelt wie die der Cantaro. Die Zivilisationen außerhalb der Milchstraße haben nicht die Mittel, die man brauchte, um den Wall erfolgreich zu bestürmen. Außerdem - wer sollte ein Interesse daran haben? Die Völker der beiden Magellanwolken und die der übrigen Galaxien der Lokalen Gruppe kommen recht gut ohne die Milchstraße aus.«

Seine Zuhörer schwiegen. Der Gedanke war ihnen zwar schon gekommen, daß man außerhalb der Milchstraße deren Schicksal mit mehr Gelassenheit akzeptierte, als sie

selbst aufzubringen vermochten. Aber so platt hatte es ihnen noch niemand gesagt.

Als das Schweigen sich auf nahezu peinliche Weise zu dehnen begann, fragte Allard Paulotte:

»Was habt ihr heute abend noch vor?«

Nikki schüttelte den Kopf.

»Nichts. Wir fahren zurück zum Hotel.«

»Welchem?«

»Herberge der Zeitlosen.«

Paulotte gab einen halblauten Pfiff der Anerkennung von sich.

»Ihr wißt nicht schlecht zu leben«, sagte er. »Mit Geldmitteln seid ihr offenbar ausreichend versorgt.«

Narktor lachte dumpf auf. »Es ist kaum zu glauben, was gurradsche Geldwechsler für alte, wertlose Bankkarten zu bezahlen bereit sind.«

Allard Paulotte war aufmerksam geworden.

»Terranische?« fragte er.

»Ja«, nickte der Springer.

»Das erklärt vieles«, sagte Paulotte und sank in seinem Stuhl ein wenig zusammen. »Hört mir gut zu und hofft mit mir, daß in unserer unmittelbaren Nähe niemand Terranisch versteht. Ich kenne mich in Patembe aus und noch besser in der Oase des Fremden. Ich habe beobachtet, wie man euch musterte. Ehrlich gesagt: Das war einer der Gründe, warum ich mich zu euch setzen wollte. Es muß sich irgendwie herumgesprochen haben, daß ihr alle terranische Bankkarten besitzt.«

»Du meinst nicht etwa, man will uns überfallen?« erkundigte sich Nikki Frickel mit deutlichem Interesse.

»Die Kundschaft hier gehört nicht ausnahmslos dem soliden Bürger-Stand an«, antwortete Paulotte. »Ja, genau das meine ich. Wie seid ihr hierhergekommen?«

»Mit einem Mietwagen.«

»Wartet er noch?«

»Nein.«

»Ihr müßtet also einen neuen rufen. Die Rufsäulen sind draußen auf der Straße. Setzt ihr nur einen Fuß vor die Tür, fällt die Meute über euch her.«

»Da würde sie wohl eine Überraschung

erleben«, sagte Wido Helfrich. Er hätte die Angelegenheit womöglich noch etwas weiter ausgeschmückt. Aber unter dem Tisch gab Nikki Frickel ihm einen Tritt; daraufhin hielt er den Mund.

»Weißt du einen Ausweg?« fragte Nikki.

»Ich habe mein Fahrzeug auf dem Abstellplatz unter diesem Gebäude geparkt«, antwortete Allard Paulotte. »Ihr fahrt mit mir hinunter. Damit rechnet niemand. Wir sind fort, ehe euch jemand etwas anhaben kann.«

»Ich danke dir«, sagte Nikki.

Sie war nachdenklich. Sie hielt sich selbst für instinktsicher, wenn es um das Erkennen gefährlicher Situationen ging. Ihr war nicht aufgefallen, daß die Gäste der Oase des Fremden Narktor, Wido und ihr besonderes Interesse schenkten. Sicher, es hatte eine Menge neugieriger Blicke gegeben. Aber das war in einer Umgebung wie dieser natürlich. Es hätte im Gegenteil Nikkis Mißtrauen geweckt, wenn sie von den Gurrads völlig unbeachtet geblieben wären. Und daß der Geldwechsler Lengponam den Erwerb einer alten terranischen ID-Karte in der Gegend herumposaunt haben sollte, kam ihr wenig wahrscheinlich vor.

»Dankt mir nicht«, antwortete Allard Paulotte freundlich. »Tut mir lieber einen Gefallen: Besucht mich und bringt ein wenig Licht in das Dunkel meiner Einsamkeit. Ihr wißt vieles über die Vergangenheit der Erde, und wenn es auch nur Legenden sind, die von Generation zu Generation weitergereicht wurden. Ich will alles hören!«

Wido Helfrich nickte bedächtig.

»Das können wir gerne tun«, sagte er. »Vielleicht weißt auch du etwas, das für uns von Interesse ist.«

Die Zeche war bezahlt. Sie brachen auf. Die Tür, die zum Antigravschacht führte, lag im Hintergrund des großen Speisesaals. Nikki sah sich unauffällig um. Die Neugierde der Gurrads schien befriedigt. Die wenigen Blicke, die sich auf die Fremden richteten, waren mäßig interessiert, zurückhaltend, aber nicht unfreundlich.

Schweigend glitten sie durch den Schacht in die Tiefe, jeder in sein individuelles Degrav-Feld gehüllt. Paulottes Fahrzeug war ein großer Hochleistungsgleiter, der mit allem denkbaren Komfort ausgestattet und sicherlich nicht billig gewesen war. Paulotte mochte einsam sein; aber als Kaufmann hatte er offensichtlich Erfolg. Er gefiel sich außerdem in der Rolle des Besitzers eines teuren Fahrzeugs und erklärte seinen Fahrgästen wortreich die einzelnen Funktionen der Inneneinrichtung. Mit dem Autopiloten unterhielt er sich, als sei dieser ein lebendes Wesen. Er nannte das Fahrtziel und trug dem Syntron auf, die Ausfahrt aus der Garage mit höchstzulässiger Geschwindigkeit vorzunehmen.

Der Gleiter schoß eine steile Rampe hinauf. Das Tor, das zur Straße hinausführte, öffnete sich so zögernd, daß Nikki Frickel unwillkürlich den Atem anhielt und sich in Erwartung des Aufpralls an ihrem Sitz festklammerte. Ihre Furcht war unbegründet. Mit einem Spielraum von etlichen Zentimetern passierte das Fahrzeug die beiden Torflügel und glitt auf die Straße hinaus.

Über der Straße schwebten zahlreiche Heliolampen, die taghelles Licht verbreiteten. Um so schwärzer waren die Schlagschatten hinter den Erkern und Vorsprüngen der Gebäude. Die Straße verlief an dieser Stelle mit mäßiger Steigung. Der Gleiter wandte sich in Richtung der Küste und gewann rasch an Höhe, während er einer über den Dächern der Stadt gelegenen Flugebene zustrebte.

Nikki Frickel sah sich um. Das Gebäude der Oase des Fremden wurde von einem pompösen, weit aus der Fassade hervortretenden Portal geziert. Aus dem Schatten der Portalwand lösten sich drei Gestalten. Nikki sah es aufblitzen. Das fahle Grün eines daumendicken Desintegratorstrahls stach durch die Nacht.

»Wir werden beschossen«, meldete der Autopilot.

Allard Paulotte war nicht beeindruckt.

»Ich dachte nicht, daß sie es so offen

versuchen würden«, sagte er. »Aber wir haben nichts zu fürchten. Wir sind zu schnell.«

Als Nikki sich ein zweites Mal umdrehte, war die Oase des Fremden nur noch ein kleiner, bunter Klecks inmitten des Lichtermeers der Stadt. Es fielen keine Schüsse mehr.

4.

Bertralams Haus lag in idyllischer Gegend. Der Gipfel eines mächtigen Felsvorsprungs war eingeebnet und bepflanzt worden. Eine Privatstraße zweigte vom öffentlichen Verkehrsweg ab und wand sich teils an der Außenseite des Felsens, teils durchs Gestein hindurch in die Höhe. Ein paradiesischer Park begrüßte den Besucher, sobald der letzte Tunnel passiert war. Vom Rand des Gipfelplateaus bot sich ein atemberaubender Blick über die Stadt bis weit hinaus auf die tiefblaue, von blütenweißen Schaumkronen gezielte Fläche des Meeres. Bertralams Haus stand inmitten eines Hains aus hohen, pinienähnlichen Bäumen. Verschwegene Pfade schlängelten sich durch die Parklandschaft. Brunnen plätscherten, und ein von blühenden Sträuchern gesäumter Weiher, an dessen Ufer kleine, amphibische Kreaturen ihre Lieder quakten, vervollständigte die Idylle.

Für die Besucher stand ein Parkplatz zur Verfügung, der von einer hohen Hecke eingeschlossen wurde. Ein schmaler Weg führte durch die Hecke in den Hain. Die drei von der SORONG hatten aus der Lektion des vergangenen Abends gelernt und sich ein Fahrzeug für mehrere Tage gemietet.

Narktor stellte es auf dem Parkplatz ab und bedeutete dem Autopiloten, er habe zu warten, bis seine Fahrgäste zurückkämen.

Narktor und Nikki trugen legere Tageskleidung. Wido Helfrich dagegen hatte eine leichte Bordkombination angelegt, die mit der üblichen Mikrotechnik ausgestattet war. Wido hatte nicht vor, sich an der Seance zu beteiligen. Er würde versuchen,

dem Instrumentarium des Medientransponenten auf den Zahn zu fühlen.

Bertralam empfing seine Gäste unter der Haustür. Er trug ein buntes Phantasiegewand, das mit glitzernder Metallstickerei verziert war. Die Stickerei stellte physikalische Formeln in der Notierung der gurradschen Wissenschaft dar. Nikki Frickel entdeckte den Anfang der komplexen Gleichung, die die Ausbreitung einer hyperenergetischen Welle durch den Hyperraum beschrieb, und das Äquivalent der wesentlich einfacheren, aber ebenso fundamentalen Einstein-Formel $E=m \cdot c^2$.

Freundliche Worte der Begrüßung wurden ausgetauscht. Bertralam führte die Besucher in einen kleinen, behaglich ausgestatteten Raum, bot Getränke und kleine Speisen an und brachte schließlich die Sprache aufs Geschäft. Die gesamte Unterhaltung wurde auf interkosmo geführt.

»Ich sage dir, was uns vorschwebt«, begann Nikki Frickel. »Narktor und ich werden an der Seance teilnehmen. Wido konnte sich nicht dazu bereit finden; er wird auf uns warten. Vor der Seance hätten wir gerne etwas über die Geräte erfahren, mit denen du die Fuqular einfängst und ihr Informationen entlockst. In meiner Seance möchte ich zwei Dinge sehen: Terra heute und eine entscheidende Episode aus der Zeit des großen Krieges.«

Sie nippte an ihrem Becher, stellte das Gefäß recht geräuschvoll wieder auf den Tisch zurück und fragte: »Kannst du unsere Wünsche erfüllen?«

»Damit hat es keine Schwierigkeiten - was die Seance anbelangt«, antwortete Bertralam. »Nur den ersten Teil deines Wunsches empfinde ich als merkwürdig. Jeder Medientransponent hat seine Berufsgeheimnisse. Ich benutze Geräte und Methoden, die ich selbst entwickelt habe. Wenn meine Konkurrenten Einzelheiten darüber erführen, so hätten sie davon den Vorteil und ich den Nachteil. Warum willst du also mein Instrumentarium zu sehen bekommen?«

»Den Grund meiner Wißbegierde will

ich dir gerne erklären, Bertralam«, sagte Nikki Frickel, »auch wenn ich mich dadurch bei dir unbeliebt mache. Ich glaube nämlich nicht an die Fuqular. Ich meine, ihr Medientransponenten habt die sogenannte Urkraft erfunden, damit ihr dem Publikum euren Hokusfokus auf glaubwürdigere Weise verkaufen könnt. Es könnte aber sein, daß ich dir unrecht tue. Vielleicht würde der Anblick deiner Instrumente mich überzeugen, daß es die Fuqular wirklich gibt und daß man ihr Informationen entnehmen kann.«

Bertralam sah lange Zeit vor sich hin. Er war ein wenig kleiner geworden, und seine Schultern hingen so kraft- und mutlos herab, daß man am liebsten Mitleid hätte haben wollen.

»Du sprichst harte Worte«, sagte er schließlich. »Es steht einem jeden zu, zu glauben und nicht zu glauben, was er will. Aber eines muß ich dir sagen: Bei der Seance, die du erlebst, werden dir akustische und optische Eindrücke vorgespielt und Emotionen in deinem Bewußtsein geweckt. Die Emotionen kann ich nicht aufzeichnen, akustische und optische Daten jedoch sehr wohl. Es wird eine Akte angefertigt, die alles enthält, was du zu sehen und zu hören bekommen hast. Kannst du mir nachweisen, daß ich dir Falsches vorgespielt habe, wird dir das Honorar für die Seance zurückerstattet.«

Nikki hielt es für angebracht, das Thema nicht weiterzuverfolgen. Sie war gekommen, um eine Seance mitzuerleben. Es hatte daher wenig Sinn, den Medientransponenten zu verärgern.

»Weil wir gerade dabei sind«, schlug sie vor, »sprechen wir über das Honorar. Wieviel verlangst du für die Erfüllung meiner Wünsche?«

»Es ist eine recht komplizierte Sache«, antwortete Bertralam. »In Wirklichkeit sind es zwei Seancen - eine über die Erde und eine zweite über den großen Krieg. Dreitausendachthundert Lengui erscheinen mir angemessen.«

»Und für meinen Freund Narktor noch einmal soviel?«

»Sucht er dieselben Informationen wie

du, oder will er anderes erleben?«

»Sagen wir mal: Er bekommt dasselbe zu sehen wie ich.«

»Fünftausend Lengui für euch beide zusammen«, sagte Bertralam rasch entschlossen.

»Einverstanden«, erklärte Nikki.

Der rasche Abschluß des Handels schien Bertralam einen Teil seines Selbstvertrauens zurückzugeben. Die Miene des feliden Gesichts verzog sich zu einem gefälligen Lächeln.

»Die meisten, die zu mir kommen, jammern über meine Preise und schimpfen mich einen Habgierigen«, sagte er. »Du versuchst nicht zu handeln. Aus diesem Grund will ich dir auch den ersten Teil deines Wunsches erfüllen.«

»Dafür danke ich dir«, antwortete Nikki. »Ich versichere dir gleichzeitig, daß ich deine Geheimnisse, falls ich sie überhaupt verstehe, nicht an einen anderen Medientransponenten weiterverraten werde.«

*

Bertralam führte seine Gäste in einen großen, hellen Raum, der wie ein Labor ausgestattet war. Geräte unbekannter Funktion waren zu Gruppen angeordnet. In der Mitte des Raumes befand sich die zentrale Kontrollstelle, eine Konsole von mittlerer Größe, die auf einem Sockel untergebracht war, zu dem fünf flache, schmale Stufen hinaufführten.

Bertralam begann, die einzelnen Gerätegruppen zu erläutern.

»Ich habe die superhochfrequente Hyperstrahlung schon einmal mit Neutrinos verglichen«, sagte er. »Es gibt für sie keine Hindernisse. Materie, energetische Barrieren, die Krümmung des vierdimensionalen Raumes - all das ist für die Fuqular völlig transparent. Infolgedessen ist es recht mühselig, den Fuqular-Strom einzufangen. Ihr erinnert euch vielleicht, daß ihr gehört habt, wie schwierig es in der Vergangenheit war, Neutrinos nachzuweisen, und welcher

Aufwand zu diesem Zweck betrieben werden mußte. Ähnlich verhält es sich mit der Fuqular. Ich habe mein eigenes Antennensystem entwickelt. Es ist in dieser Gerätegruppe untergebracht.«

Er wandte sich einer zweiten Ansammlung von Aggregaten zu.

»Die Information, die ich brauche, ist in der Fuqular-Welle natürlich nicht auf herkömmliche Art und Weise enkodiert. Die Natur richtet sich nicht nach den Prinzipien, die die Telekommunikation der fortgeschrittenen Zivilisationen entwickelt hat. Die Demodulation der superhochfrequenten Hyperwelle ist ein ungemein komplizierter Prozeß, der von dieser Gruppe durchgeführt wird.«

Er erklärte eine Gruppe von Geräten nach der anderen; aber stets waren seine Darlegungen von allgemeiner Art. Und da die Aggregate allesamt nahtlos verkleidet waren, so daß man ihr Inneres nicht zu sehen bekam, war schwer verständlich, wie Bertralam hatte meinen können, er gebe hier Geheimnisse preis. Nikki warf Wido Helfrich einen fragenden Blick zu. Wido nickte eifrig: Die Mikrotechnik seiner Kombination war an der Arbeit.

Der Medientransponent erklärte zum Schluß noch, wie er mit Hilfe der zentralen Konsole aus dem Wust von Informationen, den die Fuqular-Welle anschleppte, das herausfilterte, was der Kunde zu erfahren wünschte. Dann nickte er in Richtung einer Tür, die in der rückwärtigen Wand des Laborraums angebracht war.

»Dort befinden sich die Räume, in denen die Seancen verwirklicht werden«, sagte er. »Jeder Teilnehmer hat seinen eigenen Raum. Es ist nötig, daß er die Seance in entspanntem Zustand erlebt, sonst entgeht ihm manches, was die Fuqular-Welle ihm zuzutragen versucht.«

Die Tür öffnete sich. Dahinter wurde ein spärlich beleuchteter Gang sichtbar, an dem zur Rechten und zur Linken je drei weitere Türen lagen. Von diesen öffnete Bertralam eine. Nikki blickte in einen kahlen Raum, dessen Grundriß zwei mal drei Meter betrug. Eine orangegelbe Leuchtplatte verbreitete ruhiges, warmes

Licht von der Decke her. Mobiliar gab es keines.

»Bist du bereit, es zu versuchen?« fragte Bertralam.

»Was muß ich tun?« erkundigte sich Nikki verwirrt.

Der Medientransponent trat in die Kammer.

»Es gibt hier ein Degrav-Polster«, erklärte er. Er schob sich in die Höhe, und plötzlich baumelten seine Beine in der Luft. »Es ist unsichtbar, weil alles Sichtbare dazu beiträgt, den Teilnehmer der Seance abzulenken. Du legst dich darauf und entspannst dich. Das Licht wird allmählich gedämpft. In den Wänden sind Mikrosensoren untergebracht, die deinen Gemütszustand registrieren. Wenn der erforderliche Grad der Entspannung erreicht ist, beginnt die Seance.«

Er trat beiseite. Nikki streckte die Arme aus und ertastete die Umrisse des unsichtbaren Polsters. Es schwebte einen halben Meter über dem Boden. Vorsichtig ließ sie sich darauf nieder und streckte sich aus. Sie verschränkte die Arme unter dem Hinterkopf und nickte den drei Zuschauern fröhlich zu.

»Sieh zu, daß du in deine Kojе kommst, Narktor«, forderte sie den Springer auf. »Und du, Bertralam, wirf die Séance-Maschine an!«

*

Die Tür hatte sich geschlossen. Gedankenverloren starrte Nikki Frickel zur Decke hinauf. Da sie die Seance für Hokusfokus hielt, fiel es ihr nicht schwer, sich zu entspannen. Geduldig wartete sie, bis die Deckenleuchte sich so weit verdunkelt hatte, daß die Umrisse der Tür nur noch mit Mühe zu erkennen waren. In der Ferne irgendwo glaubte sie leise Musik zu hören. Sie versuchte, sich darauf zu konzentrieren, weil ihr die Melodie bekannt vorkam. Wie merkwürdig, dachte sie, daß in der Großen Magellanwolke jemand ein Lied spielen sollte, das sie von früher her kannte. Sie fand dies

faszinierend und begann zu grübeln. Mit einemmal hatte sie die Seance völlig vergessen und beschäftigte sich allein mit der sanften, schwermütigen Melodie.

Da brach das Bild über sie herein.

Sie schwebte hoch über einer mächtigen Stadt. Die Sonne stand nahe dem Zenit; es mußte Mittag sein. Im Süden glitzerten die Läufe zweier Flüsse, die einem großen See am Stadtrand entsprangen. Im Norden ragte ein charakteristisch geformter Gipfel hoch über das grüne, hügelige Land. Nemegt Uul, registrierte Nikkis Erinnerung. Die beiden Flüsse waren Xi und Dong, der See trug den Namen Goshun, und die Stadt war Terrania.

Die Stadt kam näher. Nikki schwebte sacht wie eine Feder. Sie war körperlos, ein nacktes Bewußtsein, eingebettet in eine Vision, die Bertralams Geräte erzeugten. Sie sah Menschenmengen auf den Straßen und Plätzen der Stadt. Sie spürte den Atem der Furcht, die die Menschen beseelte. Immer näher sank Nikki auf die Dächer der Stadt hinab, immer enger wurde ihr Blickfeld. Sie tauchte in eine Straße hinein und sah das Entsetzen, das den Bürgern Terranias ins Gesicht geschrieben stand. Irgendwo erklang eine Lautsprecherstimme. Ein zweites Bild wurde eingeblendet. Nikki blickte in ein Studio der privaten Nachrichtenagentur Terra Intergalactic. Das Hologramm einer Sprecherin beherrschte das Bildfeld. Eine auf freundlich-sachlich getrimmte synthetische Stimme sprach:

»Absichten und Ziele des unbekannten Angreifers bleiben weiterhin rätselhaft. Fest steht jedoch, daß der Gegner mit weit überlegener Technik ausgestattet ist. Nach seinen Angriffen auf das Sirius- und Wega-System ist damit zu rechnen, daß er in naher Zukunft ins Solssystem vorstößt. Von amtlicher Seite werden daher Vorbereitungen zur Evakuierung der Bevölkerung getroffen...«

Die Sprecherin verschwand. Das Bild hatte sich gewandelt. Die Sonne sank hinter den Hügeln im Westen. Die Straßen begannen sich zu leeren. Vom Raumhafen am nördlichen Stadtrand starteten riesige

Raumfähren in unablässiger Folge, und das hohle Brausen verdrängter Luftmassen klang wie die Drohung eines Sturmes, der von den Bergen der Gobi heranschoß.

Nikki richtete den Blick in die Höhe. Irgendwo dort, jenseits der letzten verlorenen Gasfetzen der Atmosphäre, warteten die Evakuierungsschiffe, auf die die Fähren zustrebten. Wenn die Sonne vollends verschwunden war, würden die Schiffe zu sehen sein: helle Lichtkleckse, die zögernd über den dunklen Himmel wanderten.

Aber statt der Schiffe bekam Nikki Feuer zu sehen, das vom Himmel zu regnen begann. In glühenden, schlierigen Strömen troff es herab, verschlang die startenden Fähren und ergoß sich über die Stadt. So intensiv war die Kraft der Vision, daß sie die mörderische Hitze zu spüren glaubte, die von dem Feuerstrom ausging.

Sie schwebte immer noch in geringer Höhe über einer der breiten Straßen Terranias. Die wenigen Menschen, die noch im Freien waren, blieben stehen und blickten voller Entsetzen in die Höhe. Die gelbe Glut spiegelte sich auf den Gesichtern.

Mit einem Ruck sank Nikki bis zum Niveau der Straße hinab. Unmittelbar vor ihr stand ein Kind, ein Junge von sieben oder acht Jahren, vor Angst erstarrt. Er war bis an eine Gebäudemauer zurückgewichen und drängte sich gegen den glatten Gußstein, als könne dieser ihm Schutz bieten.

»Danny!« schrie irgendwo die Stimme einer Frau.

Der Junge wandte sich zur Seite. Sein Mund öffnete sich. Er wollte antworten; aber das Entsetzen schnürte ihm die Kehle zu. Die Glut troff an der Fassade herab. Eine gelbflüssige Bahn glitt zielstrebig auf das Kind zu. Von Grauen geschüttelt, sah Nikki das blonde Haar in Sekundenschnelle zu grauem, versengtem Grus zerbröckeln. Auf der blasigen Haut des Gesichts erstarrte der Ausdruck panischer Furcht wie eingebrannt.

Nikki schrie. Sie wollte der fürchterlichen Vision entrinnen. Das Bild erlosch.

Für eine Sekunde oder zwei mußte sie das Bewußtsein verloren haben. Danach schwebte sie wieder hoch über der Szene. Wieviel Zeit seit ihrem letzten Eindruck verstrichen war, wußte sie nicht. Die große Stadt lag in rußschwarzen Trümmern. Keine einzige Struktur von mehr als fünf Metern Höhe war mehr da. Es dampfte aus dem trockenen Bett des Goshun-Sees. Die Flüsse Xi und Dong bestanden nur noch aus Tümpeln, in denen die Überreste der Vernichtung schwammen: qualmende Plastik- und Holzteile, ausgedörrte und verkohlte Leichen...

Aus der Höhe sprach eine Stimme: »Und so ist das Bild der Erde bis auf den heutigen Tag.«

*

»Aufhören!« schrie Nikki. »Ich will nichts mehr sehen!«

Aber sie bildete sich nur ein, daß sie schrie. In Wirklichkeit lag sie im Zustand hypnotischer Starre auf dem Degrav-Polster in einer von Bertralams Seance-Kammern. Ihr Bewußtsein wehrte sich gegen die seelische Tortur. Aber der Schrei blieb unhörbar. Sie hatte mit Bertralam zwei Visionen vereinbart, und der Medientransponent hielt sich an die Abmachung.

Sie schwebte über einem atmosphärenlosen Felsbrocken. Die Schwärze des Alls war arm an Sternen. In der Ferne leuchtete, geometrisch perfekt, die spiralförmige Struktur einer Galaxis vom Sb-Typ. Es mochte die Milchstraße sein; aber Nikki war ihrer Sache nicht sicher. Dicht über der Kimmung stand der glutende, weiße Ball einer fremden Sonne. Nikkis Blick wandte sich in die entgegengesetzte Richtung. Das Rund eines Planeten schob sich mit bemerkenswerter Geschwindigkeit über den Horizont. Der schimmernde Mantel der Atmosphäre war mit zartgetupften Wolkenfeldern durchsetzt. Das Grün und Braun der Kontinente hob sich in deutlichem Kontrast gegen das tiefe Blau der Meere ab. Nikkis Auge folgte dem Verlauf einer Küste. Ein mächtiger

Strom, von schneegekrönten Bergen her kommend, wand sich durch tiefgrünes, wahrscheinlich dichtbewaldetes Gelände. Dort, wo er ins Meer mündete, dehnten sich hellgraue Flecken zu beiden Seiten des Ufers, und im Widerschein der Sonne glitzerten filigranhafte Strukturen, die den breiten Flußlauf überspannten.

Eine Stadt, dachte Nikki, Brücken. Sie hatte mit Bertralam vereinbart, daß sie eine entscheidende Episode des großen intergalaktischen Krieges zu sehen bekommen würde. Der Planet, den sie vor sich sah, war ohne Zweifel eine gurradsche Siedlerwelt. Ihr Standort befand sich am Rand der Großen Magellanwolke, und die spiralförmige Galaxis im Hintergrund war in der Tat die Milchstraße. Der Felsbrocken, dessen zerklüftete Oberfläche sich ein paar Dutzend Meter unter Nikki ausbreitete, war ein Satellit des Planeten.

»Wir werden angegriffen!« hallte eine gurradsch sprechende Stimme über die Szene, und im selben Augenblick wechselte das Bild.

Nikki befand sich im Innern eines fensterlosen, mit technischem Gerät vollgepfropften Raumes. An den Wänden entlang standen Konsolen, mit denen uniformierte Gurrads beschäftigt waren. Bildfelder flimmerten in der Luft, erloschen und wurden durch neue ersetzt. Computerstimmen äußerten sich in sachlichem, ruhigem Tonfall. Die aufgeregten Rufe der Gurrads gellten dazwischen. »Raumfort Tikanoor, meldet euch!« »Die Ortung versagt! Ich bekomme keine Zielwerte.«

»Es sind Phantome!« Eine Stimme voller Verzweiflung. »Wir können sie nicht fassen. Es gibt keine Gegenwehr. Oh, seht doch ...!«

Übergangslos befand Nikki sich wieder auf der Oberfläche des Mondes. Sie erschrak, als sie die Rundung des Planeten erblickte, der ihr vor wenigen Minuten noch so paradiesisch erschienen war. Sie sah aus, als wäre sie von den Eruptionen Tausender gleichzeitig ausbrechender Vulkane durchbohrt. Wie häßliche, rotglühende Pockennarben waren die

Fanale des Untergangs über das Antlitz der Siedlerwelt verstreut.

Nikki wußte, was sie sah. Sie hatte lange genug im Dienst der terranischen Flotte gestanden und kannte sich in der Waffentechnik aus. Ein unbekannter Gegner hatte den Planeten mit Initialbomben beschossen. Die Geschosse waren bis tief unter die planetarische Kruste vorgedrungen und hatten dort einen Kernbrand entfacht, dessen vorderste Ausläufer soeben die Oberfläche erreichten.

Grausen füllte Nikkis Bewußtsein, als sie sich vorzustellen versuchte, wie die hilflosen Siedler auf den heimtückischen Angriff reagierten. Der Gegner war nicht faßbar, nicht mehr als ein Phantom - das hatte sie soeben in der sublunaren Kontrollstation erfahren. Er hatte sich wahrscheinlich längst zurückgezogen. Der Kernbrand konnte nicht gelöscht werden. Vergebens hielt sie nach Raumschiffen Ausschau, die von der Oberfläche des Planeten aufstiegen und wenigstens einen Teil der Siedlerbevölkerung in Sicherheit brachten. Aber es regte sich nichts. Kein einziger Lichtpunkt erschien über der flimmernden Hülle der Atmosphäre.

Der Brand breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Unter den weißen Tupfen der Wolkenfelder deckte schmutziggrauer Qualm die Oberfläche. Durch den Dunst leuchtete die Glut des nuklearen Feuers, jetzt schon nicht mehr rot, sondern in hellem Gelb.

In Nikkis Bewußtsein hallte die Stimme des unsichtbaren Sprechers:

»So vollzog sich das Schicksal der Siedlerwelt Namraddon im Jahr fünfhundertzwölf Neuer Galaktischer Zeitrechnung - nur weil der Angreifer auf Namraddon einen bäurischen Flottenstützpunkt vermutete.«

5.

»Zu den Vorgängen auf der Erde hat Bertralam keine Zeitangabe gemacht«, sagte Narktor. »Wir sind uns darüber einig,

was von der sogenannten Fuqular-Welle zu halten ist. Es gibt superhochfrequente hyperenergetische Strahlung, aber magische Eigenschaften wohnen ihr nicht inne. Es fällt mir nicht schwer, die terranische Vision als reine Gaukelei abzutun. Seitdem sich der Wall um die Milchstraße geschlossen hat, gibt es keine Informationen über die Zustände auf der Erde mehr, Fuqular oder nicht.«

Natürlich hat er recht, dachte Nikki Frickel. Aber das Bild des Kindes, das von der Hitze des triefenden Feuers verzehrt wurde, stand ihr noch mit solcher Deutlichkeit vor Augen, daß ihr die Seele schmerzte. Die Stimmung in der geräumigen Suite in der Herberge der Zeitlosen war gedrückt. Selbst Wido Helfrich war ungnädiger Laune. Er hatte zwar die Visionen nicht miterlebt; dafür hatte ihm die Mikrotechnik der Bordkombination einen Streich gespielt. Es war ihr nicht gelungen, die Wirkungsweise der Geräte zu durchschauen, mit denen der Medientransponent seinen Kunden Bilder der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft vorgaukelte. Nur ein paar belanglose Meßwerte waren aufgezeichnet und sofort an den Bordsyntron der SORONG überspielt worden. Der Syntron hatte zu verstehen gegeben, er könne mit den Daten nichts anfangen. Sie seien zu spärlich und es lasse sich keine brauchbare Korrelation mit bekannten Vorgängen herstellen.

»Wenn ich mir vorstelle, daß es auf der Erde wirklich so hergegangen sein könnte ...«, murmelte Nikki.

»Es ist nicht so hergegangen!« erwiderte Narktor scharf. »Laß dir von dem Taschenspieler nichts vormachen.«

»Hast du das Kind gesehen?« fuhr Nikki unbeirrt fort.

»Welches Kind?«

»Den kleinen Jungen, der an der Wand des Gebäudes stand und sich vor Angst nicht mehr rühren konnte.« Nikki fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. »Bis das Feuer ihn auffraß.« »Ich habe kein Kind gesehen«, brummte der Springer. »Nur eine panikerfüllte Menschenmenge, die in

wilder Flucht die Straße entlang rannte. Es half ihr nichts. Das Feuer deckte sie zu.«

Nikki horchte auf. »Du hast kein Kind gesehen?« fragte sie erstaunt. »Sagte ich eben.«

»Du meinst - wir haben zwei verschiedene Visionen gehabt?« Narktor winkte ab. »In den Grundzügen müssen sie identisch gewesen sein«, sagte er. »Die Erde wird angegriffen, Feuer regnet vom Himmel, Terrania ist eine Trümmerlandschaft. Worüber willst du dich beschweren? Wir haben für zwei identische Visionen bezahlt und zwei leicht voneinander verschiedene zu sehen bekommen. Den Schaden hat Bertralam. Er hätte uns mehr berechnen sollen.«

Er lachte ärgerlich. Nikki Frickel hätte die Sache nicht so leicht abtun wollen. Das Bild des sterbenden Kindes wühlte sie auf. Gab es einen Grund, warum der Springer diesen Teil ihrer Version nicht miterlebt hatte? Die Frage ließ ihre keine Ruhe. Man wußte nicht, wie der Medientransponent die Visionen erzeugte. Es war durchaus möglich, daß es dabei zu einer aktiven Wechselwirkung mit dem Bewußtsein des Seance-Teilnehmers kam, so daß dieser das, was er zu sehen bekam, mit beeinflusste. Das würde erklären, warum ein und dieselbe Vision von Teilnehmer zu Teilnehmer unterschiedlich

wahrgenommen wurde. Der logische Verstand versuchte, Nikki klarzumachen, daß sie keinen ernsthaften Grund habe, mißtrauisch zu sein. Aber mit Logik allein war Nikkis verstörter Seele nicht beizukommen. Nicht, solange sie das Bild des kleinen Jungen noch vor Augen hatte.

»Namraddon«, sagte Wido Helfrich mürrisch. »Haltet ihr das für echt?«

Sie hatten ihm auf der Fahrt zurück zur Herberge von ihren Visionen erzählt. Einzelheiten waren dabei nicht zur Sprache gekommen; der Mietwagen hatte sich so schnell bewegt, daß die Fahrt nur ein paar Minuten dauerte.

»Siedlerwelt, zerstört von einem unbekannten Angreifer, der dort einen hämischen Stützpunkt vermutete«, brummte Narktor. »Darüber hat Paulotte

gesprochen. Natürlich wissen wir nicht, ob es sich um denselben Fall handelt.«

»Phantome, sagte der Orter«, erinnerte sich Nikki. »Erinnert mich an Satrang und die Begegnung, die wir unterwegs hatten. Doch, ich glaube, der Überfall auf Namraddon ist authentisch. Bertralam macht sich das Leben nicht unnötig schwer. Wo er auf wahre Ereignisse zurückgreifen kann, braucht er nicht zu fabulieren.«

»Ging aus den Visionen hervor, zu welchem Zweck der Krieg geführt wurde?« wollte Wido Helfrich wissen.

»Freund, du rührst an die Grundlagen aller Philosophie«, antwortete Narktor und gab ein bitteres Lachen von sich. »Grund und Zweck eines Krieges - ganz zu schweigen von dem Sinn: Wem will zu diesem Thema etwas einfallen?«

»Wenn Paulottes Schilderung zuverlässig ist, haben die Gurrads versucht, neutral zu bleiben«, sagte Nikki. »Sie selbst nahmen am großen Krieg nur in passiver Weise teil...«

»Ja, wahrhaftig! Indem sie ihre Kolonialwelten atomisieren ließen!«

»Worum es ging, ist ihnen wahrscheinlich niemals richtig klargeworden, will ich damit sagen«, fuhr Nikki fort. »Es müssen damals verworrene Zustände geherrscht haben.«

»Je mehr ich darüber höre«, sagte Narktor, »desto wahrscheinlicher kommt es mir vor, daß damals der kollektive Wahnsinn geherrscht hat. Die Kansahariyya zerfallen, die Kartanin unter sich zerstritten, Raumschlachten in sämtlichen Abschnitten der Lokalen Gruppe ... Das kann nicht mit rechten Dingen zugegangen sein.«

»Chattu!« platzte Wido Helfrich heraus. »Erinnert euch an Chattu. Die Khorra erlebten eine physische Mutation, während wir im Stasis-Feld steckten. Wahrscheinlich waren sie nicht die einzigen, denen es so erging. Irgendeinen Einfluß muß es damals gegeben haben, der nicht nur die genetische Struktur des organischen Lebens, sondern auch die Psyche intelligenter Wesen veränderte.

Narktor spricht von kollektivem Wahnsinn. Da habt ihr die Erklärung!«

»Hör auf!« stöhnte Nikki. »Genügt's dir nicht, daß wir uns am Geheimnis der Milchstraße die Zähne ausbeißen? Mußt du noch mehr Rätsel dazuerfinden?«

Wido war beleidigt.

»Bitte tausendmal um Verzeihung«, sagte er gekränkt. »Ich wußte nicht, daß die Dame heute so empfindlich ist.«

Nikki beherrschte sich mit Mühe. Schmerz bohrte ihr plötzlich im Schädel. Es war ihr übel. Sie wollte sich nicht mehr unterhalten. Sie wollte allein sein. Sie brauchte Ruhe - und ein Medikament gegen den Kopfschmerz.

Narktor spürte offenbar, wie es ihr ging. Er stand auf.

»Freund Wido: Ich verspüre Appetit auf eine gute Mahlzeit«, sagte er mit komischem Pathos. »Willst du mir die Güte deiner Gesellschaft gewähren?«

»Ich hätte lieber erst die Sache hier zu Ende...«, begann Wido Helfrich; aber der Springer packte ihn kurzerhand unterm Arm und zog ihn aus dem Sessel.

»Später«, sagte er. »Erst wird gegessen. Auf leeren Magen denkt sich's schlecht.«

Nikki atmete auf, als sich die Tür hinter den beiden schloß.

*

Die Gruppen der SORONG-Besatzungsmitglieder, die sich in verschiedenen Hotels, Gasthäusern und Herbergen der Stadt einquartiert hatten, waren angewiesen, einmal täglich einen Erlebnisbericht an den Bordsyntron abzugeben. Gegen Abend eines jeden Tages rief Nikki Frickel den Syntron an und ließ sich einen Auszug der Berichte vorspielen. Der Computer hatte die Daten sortiert und nach Wichtigkeit geordnet. Die Ausbeute war mager. Es gab auf Ayshran-Ho keine quantitativen Informationen zur Geschichte der vergangenen 700 Jahre - wenigstens keine solchen, die über den lokalen Horizont hinausblickten.

Es hatte ein großer Krieg stattgefunden.

Ein geschlagenes Jahrhundert lang waren die beiden Magellanwolken Kriegsschauplatz gewesen. Die Nation der Gurrads hatte neutral bleiben wollen und war dennoch in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Kriegführenden waren anscheinend ohne Ausnahme Völker der Fremdgalaxis Hangay. Von den Zivilisationen der Milchstraße war im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen nicht die Rede. Die Milchstraße hatte sich vom Rest des Universums isoliert; das mußte irgendwann im Verlauf des kriegsgeplagten Jahrhunderts geschehen sein. Ein genaues Datum kannte man nicht. Warum die Hauri, die verschiedenen Imperien der Kartanin, die Vennok, die Mamositu, die Peerga-teter, Planta, Coupellaren, Gryolen und wie sie alle hießen, die gesamte Lokale Gruppe mit Krieg überzogen, anstatt sich auf Hangay zu beschränken und einander im heimischen Bereich die Schädel einzuschlagen, war ebenfalls unbekannt. Die Nakken wurden kein einziges Mal erwähnt. Es war ihnen offenbar gelungen, sich aus dem blutigen Geschehen herauszuhalten.

Wiederum war vom geheimnisvollen Volk der Cantaro die Rede. Niemand wußte, woher sie kamen und was sie wollten. Zum erstenmal schienen sie nach der großen kosmischen Katastrophe aufgetreten zu sein. Ihre Technik war jener der einheimischen Völker und der aus Hangay weit überlegen. Die Cantaro führten üblicherweise keine großen Raumflotten ins Feld, zumindest gab es keine Berichte über größere Massierung von Streitkräften der Cantaro. Sie operierten mit einzelnen Schiffen und kleinen Verbänden. Skrupel schienen sie nicht gekannt zu haben. Es heißt, daß der Gegner einen Sieg der Cantaro nicht überlebte. Man sagte ihnen nach, daß sie ausrotteten, was sich ihnen in den Weg stellte, und daß sie ohne Vorwarnung ganze bewohnte Planeten vernichteten.

Der Krieg endete wie er begonnen hatte: ohne erkennbaren Anlaß. Die Cantaro und die Völker aus Hangay zogen sich zurück.

Wie die Verhältnisse in Hangay dieser Tage waren, wußte man auf Ayshran-Ho nicht. In den vergangenen 600 Jahren hatte im Bereich der beiden Magellanwolken das Volk der Gurrads allmählich die Führungsrolle übernommen. Zum erstenmal in ihrer langen Geschichte hatten die Löwenmenschen Vorstöße zu anderen Galaxien unternommen. Sie waren mit Maahks und Posbis in Verbindung getreten und hatten die Verwaltung der Hundertsonnenwelt übernommen, nachdem die Posbis und das Zentralplasma von dort ausgezogen waren. Es waren auch Versuche gemacht worden, in die Milchstraße einzudringen. Aber von den Raumschiffen, die sich an diesen Unternehmungen beteiligten, waren nur wenige zurückgekehrt, und die wenigen hatte Mannschaften an Bord, denen von einer unheimlichen, fremden Kraft der Geist unheilbar zerrüttet worden war. Noch ein Thema gab es, über das man in Patembe hin und wieder sprach: Perry Rhodan, der große Terraner, war tot! An dieser Überzeugung änderte auch der Bericht eines gewissen Gorrash nichts, der vor kurzem per Kurier von der Hundertsonnenwelt gekommen war. Gorrash wollte Perry Rhodan gesehen haben. In Patembe war man der Ansicht, Gorrash habe entweder zuviel Tensang getrunken oder sich von einem Hochstapler hereinlegen lassen. Merkwürdig an der Legende von Rhodans Tod war, daß man den Terraner noch nach der Materialisierung des letzten Hangay-Viertels in der Milchstraße gesehen haben wollte. Eine Version der Überlieferung berichtete gar davon, daß Perry Rhodan nach seiner Rückkehr aus Tarkan auf Terra gewesen sei; Wie er zu Tode gekommen war, wußte man nicht; aber an der Tatsache seines Todes gab es für die Gurrads auf Ayshran-Ho nicht den geringsten Zweifel.

Seit jenem Tag, als Nikki Frickel in Bertralams Transponenzlabor die entsetzliche Vision eines hilflos dem Feuer ausgelieferten terranischen Kindes gehabt hatte, waren zwei Wochen vergangen. Nichts Nennenswertes war seitdem erreicht

worden. Nikki wartete immer noch darauf, daß irgendein Mitglied der Hohen Tafelrunde sich bereit erklärte, mit ihr ein Gespräch zu führen. Aber in dieser Hinsicht tat sich nichts. Sie war bereit, die Expedition nach Ayshran-Ho als Fehlschlag abzustempeln. Die Hoffnung, daß man von den Gurrads erfahren könne, was sich in den vergangenen 700 Jahren in der Lokalen Gruppe und besonders in der Milchstraße abgespielt hatte, war ein Windei gewesen. Nikki wäre längst in Richtung Phönix-1 aufgebrochen. Aber die SORONG wollte die Ankunft der CIMARRON abwarten. Der Kalender zeigte den 10. Juni 1143, und von Reginald Bulls Schiff war vorläufig noch keine Spur. In M 3 muß es Schwierigkeiten gegeben haben, dachte Nikki.

Den Anfall von Übelkeit und Kopfschmerz hatte sie damals nur mit Mühe überwunden. Die Medikamente, die sie bei sich führte, waren kaum eine Hilfe gewesen. Eine Zeitlang hatte sie ernsthaft erwogen, zur SORONG zurückzukehren und sich medotechnisch behandeln zu lassen. Am späten Nachmittag waren jedoch die Symptome von selbst verschwunden. Die Sache hatte ihr mehr Sorgen verursacht, als sie sich eingestehen wollte. Sie war kerngesund und hatte außer einem gelegentlichen Kater seit Jahren keine körperlichen Beschwerden mehr gehabt. Der plötzliche Kopfschmerz war ihr unerklärlich. Sie fragte sich, ob er etwa auf die Seance zurückzuführen sein könne. Die Auswertung der spärlichen Daten, die von Wido Helfrichs Meßgeräten aufgezeichnet worden waren, hatte übrigens keinerlei Einblick in die Technik des Medientransponenten erbracht. Es blieb einem nichts anderes übrig, als zur Kenntnis zu nehmen - mit Ernüchterung -, daß die gurradsche Technik des 12. Jahrhunderts die terranischen Meß- und Nachweismethoden der vierhunderter Jahre weit hinter sich gelassen hatte. An diesem Tag hatte Nikki das Abendessen allein in ihrer Suite zu sich genommen. Der Sinn stand ihr nicht nach Gesellschaft. Sie hatte die SORONG angerufen und sich über die

magere Informationsausbeute des Tages geärgert. Wenn doch nur die CIMARRON endlich auftauchte! Jede weitere Stunde, die sie auf Ayshran-Ho verbrachten, war vergeudete Zeit. Sie sah verwundert auf, als der Radakom mit leisem Klingen ansprach. »Wer will mich so spät noch sprechen?« meldete sie sich.

»Allard Paulotte«, antwortete es aus dem Empfänger.

Ein Bildfeld entstand. Vor dem Hintergrund eines elegant ausgestatteten Zimmers war der Terraner zu sehen. Er saß leger in einem mit gelbem Leder überzogenen Sessel und hielt ein halbvolles Glas in der Hand. Nach seinem freundlichen Lächeln zu urteilen, befand er sich in bester Stimmung. Nikki Frickel hatte ihn seit jener ersten Begegnung in der Oase des Fremden nicht mehr zu sehen bekommen und fast schon vergessen.

»Ich erinnere mich an einen Dank, den du abstaten wolltest, indem du mich besuchtest«, eröffnete Allard Paulotte die Unterhaltung. »Du hieltest meine Einladung wohl für eine Höflichkeitsfloskel. Deswegen möchte ich sie noch einmal aussprechen. Ich gebe morgen abend einen Empfang. Darf ich mit dir und deinen Freunden rechnen?«

»Empfang? Hört sich feierlich an«, sagte Nikki.

»Wer vom Handel lebt, muß in Öffentlichkeitsarbeit investieren«, erklärte Paulotte. »Auf meiner Gästeliste stehen ein paar hochinteressante Persönlichkeiten. Mitglieder der Hohen Tafelrunde zum Beispiel...«

Nikki stutzte. Warum erwähnte er das? Hatte er erfahren, daß sie sich darum bemühte, von der Tafelrunde empfangen zu werden? Das wäre peinlich gewesen. Zu der bevollmächtigten Gesandten der Kosmischen Hanse paßte die herzerwärmende Vironautengeschichte nicht, die Wido Helfrich in der Oase des Fremden erzählt hatte.

»Das ist die örtliche Regierung, nicht wahr?« erkundigte sie sich scheinheilig.

»Du bist gut informiert«, lobte Paulotte. »Die Mitglieder der Runde treten kaum in

Erscheinung. Vom Regieren will man auf einer freien Handelswelt sowenig wie möglich hören.«

»Wann findet der Empfang statt?« fragte Nikki.

»Ab achtzehn Uhr.«

Sie zögerte sekundenlang. Es ging Allard Paulotte nichts an, daß ihr Terminkalender völlig leer war. Er sollte ruhig annehmen, daß sie erst darüber nachdenken müsse, ob sie morgen abend frei war.

»Wir kommen gern«, sagte sie. »Es kann allerdings sein, daß es ein wenig später wird.«

»Das macht nichts«, lächelte Paulotte, hob das Glas und trank ihr zu. »Es wird ein vergnügter Abend werden. Ich rechne damit, daß die Mehrzahl der Gäste bis lange nach Mitternacht bleibt.«

Das Bild erlosch.

*

Allard Paulottes Anwesen lag unmittelbar am Strand auf einem der wenigen ebenen Geländestücke der Stadt. Ein weitläufiger Park umgab das in terranisch-mediterranem Stil errichtete Gebäude. Abseits und von Gebüsch umsäumt war ein Abstellplatz, auf dem sich bereits Dutzende von Fahrzeugen drängten, als Nikki Frickel mit ihren beiden Begleitern kurz nach Einbruch der Dunkelheit eintraf. Roboter geleiteten die ankommenden Gäste zum Haus, wo sie von Paulotte empfangen wurden.

Wido Helfrich und Narktor trugen die dem Anlaß angemessene Kleidung, den letzten Schrei der patembeschen Herrenmode: frackähnliche Gewänder aus metallisch schimmerndem Material. Nikki hatte sich nach längerem Grübeln dazu entschlossen, die Bordkombination zu tragen. Sie fühlte sich unsicher. Die Kombination mit ihrer vielfältigen technischen Ausstattung bot ihr Sicherheit. Nikki hatte sogar die kleine Kombiwanne zu sich genommen; allerdings trug sie sie nicht in der Halfter, sondern in der Tasche.

»Ich freue mich, daß ihr kommen

konntet«, lautete Allard Paulottes Begrüßung. »Das Fest ist in vollem Gang. Mischt euch unter die Gäste. Ihr werdet sie ohne Ausnahme höchst sympathisch finden.«

Von einem Empfang, wie Paulotte die Veranstaltung bezeichnet hatte, war eigentlich nicht die Rede. Die Gäste bewegten sich ungezwungen in den geschmackvoll dekorierten Räumen des großen Hauses. Es wurden keine Ansprachen gehalten. Die Mehrzahl der Eingeladenen waren Gurrads; aber man traf auch zahlreiche Angehörige anderer Völker, sogar zwei Gäste terranischer Herkunft. Livrierte Roboter servierten Speisen und Getränke. Die Affäre war angelegt wie eine terranische Cocktailparty. Es war eine Menge Betrieb, und die Gäste unterhielten sich ausgezeichnet. Für Ablenkung sorgten gurradsche Künstlergruppen, die musizierten, Gauklerkunststücke produzierten oder kurze, meist komische Theaterszenen aufführten. Das war recht unaufdringlich gemacht. Wem nicht daran lag, Musik zu hören, Zauberei zu sehen oder über Komödianten zu lachen, der brauchte sich nur in einen anderen Raum zu begeben. Schon nach zehn Minuten war Nikki überzeugt, es sei dies die bestorganisierte Party, zu der sie je eingeladen worden war.

Wido Helfrich und der Springer hatten keinerlei Mühe, Anschluß zu finden. Sie mischten sich unter die Menge, und bald hörte man Wido mit Stentorstimme die Abenteuer der Vironau-ten berichten, die sich 700 Jahre lang im Reiche ESTARTUS herumtrieben und auf diese Weise den Anschluß an die Geschehnisse in der Lokalen Gruppe verpaßten. Narktor sprach über dasselbe Thema; aber seine Erzählung bestand aus aneinandergereihten Anekdoten, die er mit seinem trockenen Humor würzte, so daß seine Zuhörer aus dem Lachen nicht mehr herauskamen.

Nikki dagegen fühlte sich unbehaglich. Das Gefühl der Unsicherheit, das sie in den vergangenen Tagen des öfteren empfunden hatte, beschlich sie von neuem. Sie nahm

einen Becher mit einem weinähnlichen Getränk und zog sich zu einer Sitzgruppe zurück, die in einem von hohen Zimmerpflanzen beschatteten Winkel stand.

Dort fand sie Allard Paulotte eine halbe Stunde später.

»Dir gefällt es auf meinem Fest nicht«, sagte er bekümmert. »Was kann ich tun, um deine Stimmung zu heben?«

»Es liegt nicht an dir oder deinen

Gästen«, antwortete Nikki schuldbewußt. »Ich bin... Ach, ich weiß nicht... ich stehe mir selbst im Weg.« Ihr Lachen klang blaß. »Wie sagte man früher zu Hause? Ich bin wahrscheinlich heute morgen mit dem falschen Bein zuerst aufgestanden.«

Die alte Redewendung amüsierte ihn. Er winkte einen der livrierten Roboter herbei und nahm von seinem Tablett zwei Gläser, die mit einer leuchtendroten Flüssigkeit gefüllt waren.

»Das Getränk ist mit Vorsicht zu genießen«, warnte Paulotte launig. »Aber es wirkt Wunder gegen innere Verkrampfung.«

Sie nippte zaghaft. Paulotte hatte nicht übertrieben. Das Zeug rann wie Feuer durch die Kehle.

»Ich habe gehört, daß du versuchst, mit der Hohen Tafelrunde in Verbindung zu treten«, sagte Paulotte völlig unerwarteterweise. »Kann ich dir behilflich sein? Ich habe, wie du dir vielleicht denken kannst, recht brauchbare Beziehungen.«

Der überraschende Themawechsel hatte Nikki ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie beschäftigte sich angelegentlich mit ihrem Glas und vermied es, Paulotte anzusehen. Sie hätte damit rechnen sollen, daß dieser Augenblick kommen würde.

»Du hast gehört, daß ich als bevollmächtigte Gesandte der Kosmischen Hanse auftrete, nicht wahr?« fragte sie.

»Ja, das habe ich gehört«, bekannte er freimütig. »Und mich ein bißchen gewundert...«

»Es gibt nichts zu wundern.« Sie schüttelte den Kopf. »Unsere Geschichte ist so unglaublich, daß sie uns niemand abnähme. Deswegen haben wir das

Märchen von den Vironauten erfunden. Du warst für uns ein Fremder. Wir dachten uns nichts

Schlechtes dabei, als wir dir eine Lüge auftrichteten.«

»O bitte!« wehrte Paulotte ab. »Niemand macht euch einen Vorwurf. Ich habe volles Verständnis dafür, daß jemand, der in schwieriger Mission unterwegs ist, sich einen Deckmantel umhängt. Als Kaufmann habe ich mich oft in ähnlicher Lage befunden. Aber wie... Ich meine...«

»Wie war es denn wirklich?« Nikki seufzte und tat, als müsse sie sich innerlich einen Ruck geben. »Also gut, ich will es dir erzählen. Dann sag du selbst, ob man einem vernünftigen Zuhörer etwas derart Hanebüchenes vorsetzen darf.«

*

Ein kleiner Rest Mißtrauen blieb und hielt sie davon ab, die volle Wahrheit zu sagen. Sie sprach von zwei Raumschiffen des Tarkan-Verbands, die mit dem letzten Viertel der Galaxis Hangay ins Standarduniversum zurückgekehrt waren: von der SORONG und der CIMARRON. Sie erwähnte Reginald Bull als Kommandanten der CIMARRON; aber auf Perry Rhodan kam sie mit keinem Wort zu sprechen. Allard Paulotte wußte nichts davon, daß vor rund 700 Jahren ein Verband von 13 Schiffen nach Tarkan vorgestoßen war, um dort nach Rhodan zu suchen. Er konnte ihr in diesem Zusammenhang also keine verfänglichen Fragen stellen, auf die sie mit einer Lüge hätte antworten müssen. Den Namen Reginald Bull jedoch kannte er gut. Er fuhr überrascht auf, als er hörte, daß Rhodans alter Weggefährte noch lebte.

Nikki beschrieb den Aufenthalt im Stasis-Feld, wie er sich wirklich abgespielt hatte. Sie berichtete, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, was seitdem geschehen war. Die Satrang-Episode ließ sie aus. Niemand brauchte zu wissen, daß einer der Unsterblichen den Tod gefunden hatte.

»Du siehst unsere Lage«, schloß sie.
»Das heißt, wenn du mir die Geschichte überhaupt glaubst.«

»Ich habe keinen Grund zu zweifeln«, sagte Paulotte rasch.

»Wir sind heimatlos«, fuhr Nikki fort.
»Wir brauchen einen Ort, an dem wir uns niederlassen können. Wir brauchen offizielle Verbindungen zu den Regierungen der Völker, die früher mit der Menschheit in Eintracht lebten. Wir wissen nicht, ob es die Kosmische Hanse überhaupt noch gibt. Aber wenn sie noch existiert, dann hat Reginald Bull ohne Zweifel das Recht, sich als ihren Bevollmächtigten zu bezeichnen. Die CIMARRON ist im selben Auftrag unterwegs wie die SORONG. Sie will Verbindungen anknüpfen.«

Allard Paulotte starrte nachdenklich vor sich hin. Nikki musterte ihn. Ihre Geschichte war voller logischer Löcher und hielt eingehender Prüfung nicht stand. Die Kernfrage war, wieviel Gorrash, der Befehlshaber auf der Hundertsonnenwelt, über die Begegnung mit dem Tarkan-Verband in die Heimat gemeldet hatte.

»Ich frage mich, ob einer meiner Freunde dir weiterhelfen könnte«, begann Paulotte unvermittelt. »Er scheint Informationen zu haben, die für dich von Interesse sein dürften.«

»Informationen von welcher Art?«

»Er weiß etwas über den vierarmigen Propheten.«

Nikki sprang auf.

»Wir suchen nach seiner Spur!« stieß sie hervor. »Der vierarmige Prophet ist kein anderer als Icho Tolot, der Haluter. Und dein Freund ...«

»Soviel hatte ich mir auch schon zusammengereimt«, sagte Paulotte. »Um die Gestalt des Haluters ranken sich viele Legenden, die heute noch aktuell sind.«

»Wie heißt dein Freund? Ist er hier? Kann ich mit ihm sprechen?«

Allard Paulotte hob die Hand und lächelte nachsichtig.

»Nicht zu viele Fragen auf einmal, meine Freundin«, bat er. »Tryndallar ist unterwegs und konnte meine heutige

Einladung nicht annehmen. Er ist einer der ausgezeichnetsten Medientransponenten des Landes ...«

Er sah, wie Nikki das Gesicht verzog, und beeilte sich zu erklären:

»Ich weiß, was du denkst. Hokuspokus, Gaukelei, Taschenspielertricks, nicht wahr? Gewiß betreibt Tryndallar von alledem auch etwas. Aber über den vierarmigen Propheten scheint er wirklich etwas zu wissen. Es kann nicht schaden, wenn du ihm Gelegenheit gibst, dir darüber zu berichten.«

»Einverstanden«, sagte Nikki.

»Ich erwarte ihn morgen zurück. Wenn du erlaubst, will ich gerne ein Treffen vereinbaren.«

»Ich bitte darum.« Nikki nahm einen kräftigen Schluck aus dem Glas, woraufhin ihr für ein paar Sekunden die Luft wegblieb.

Paulotte bemerkte es und lachte.

»Du warst gewarnt. Das Zeug ist gefährlich.«

»Es geht schon wieder«, prustete Nikki, Tränen in den Augen. »Ein zweites Mal vergesse ich deine Warnung gewiß nicht.«

»Hast du Lust, dich jemand vorstellen zu lassen?« erkundigte sich Paulotte.

»Wem?«

»Einem weiteren guten Freund. Er heißt Arongpujarat und ist Protokollführer der Hohen Tafelrunde.«

Der konzentriert genossene Alkohol verhalf Nikki zu einem angenehmen Gefühl wohliger Wärme. Ihre Unsicherheit war verflogen.

»Nur zu«, sagte sie. »Den Protokollführer muß ich kennenlernen, solange ich seinen Namen noch aussprechen kann.«

*

Arongpujarat war ein stattlicher, älterer Gurrad. Das Mähnenhaar trug er in sorgfältig gepflegten Locken, die ihm in goldgelber Fülle auf die Schultern fielen. Mit einsfünfundsiebzig war er deutlich größer als der Durchschnitt seiner Artgenossen. Entgegen der

vorherrschenden Mode war er in Hose und Hausmantel gekleidet. Er war charmant genug, sich mit Nikki Frickel auf Interkosmo zu unterhalten.

»Es gibt Gerüchte, wonach die Kosmische Hanse noch in einigen Abschnitten der Lokalen Gruppe tätig ist«, sagte er. »Wir selbst haben keine Beziehungen zu ihr. Das heißt keineswegs, daß wir an solchen Beziehungen nicht interessiert sind.«

Während der Vorstellung hatte Paulotte den Bericht, der ihm von Nikki vorgetragen worden war, in knappen Worten wiederholt. Arongpujarat hatte mit gebührendem Staunen zur Kenntnis genommen, daß Reginald Bull noch lebte, und seine Hochachtung für den legendären Terraner zum Ausdruck gebracht.

»Du verstehst«, sagte Nikki, »daß uns nichts anderes übrigblieb, als wie die Bittsteller umherzureisen und die Völker, mit denen die Menschheit befreundet war, um Anerkennung unseres besonderen Status zu bitten. Die Milchstraße ist verriegelt. Aber es gibt außerhalb der Milchstraße viele Wesen terranischer Herkunft, denen wir eine neue Heimat bieten wollen.«

»Ich verstehe euer Anliegen durchaus und bin bereit, euch zu helfen«, antwortete Arongpujarat höflich. »Ich bin sicher, daß die gesamte Tafelrunde für deine Bitte ein offenes Ohr haben wird. Aber solch gewichtige Dinge sollte man nicht auf einer Feier besprechen, die unser gemeinsamer Freund Allard Paulotte veranstaltet, um seinen Gästen mit teuflischen Getränken den Verstand zu verwirren...«

Er verzog das Gesicht und gab ein vergnügtes Glucksen von sich, um zu verhindern, daß man seine Worte ernst nähme.

»Ich bin durchaus deiner Meinung«, pflichtete Nikki bei. »Vielleicht könntest du es ermöglichen, daß ich meinen Bericht...«

Sie unterbrach sich mitten im Satz. Mit einemmal wußte sie nicht mehr, was sie hatte sagen wollen. Verwirrung senkte sich

über ihren Verstand. Arongpujarat musterte sie erstaunt. Nikki hatte das Gefühl, die Umgebung rücke von ihr fort. Sie sah das reichgeschmückte Zimmer und die Menge der Gäste wie durch ein langes Rohr, als blicke sie durch ein umgedrehtes Fernglas. Die Geräusche des Festes klangen hohl und hallend.

»Danny!« gellte eine Stimme aus dem Hintergrund.

Da ging es wie ein Ruck durch Nikkis Bewußtsein. Sie wußte, was sie zu tun hatte. Die Hand fuhr in die Tasche, in der der kleine Kombilader steckte. Die Waffe fühlte sich kühl und hart an. Eine beruhigende Wirkung ging von ihr aus. Nikki erkannte Ziel und Zweck ihres Handelns: Sie mußte töten...

Sie mußte das hilflose Kind rächen, das in Terrania verbrannt war!

Ein Blitz zuckte quer durchs Blickfeld. Knallend und fauchend stach der nadelfeine Impulsstrahl durch den Raum. Geschrei brandete auf. Nikki fühlte sich an der Schulter gepackt und herumgewirbelt. Sie sah ein vor Entsetzen verzerrtes Gesicht unmittelbar vor sich.

Dann war es plötzlich dunkel und totenstill.

6.

Verwirrt sah sie sich um. Die Umgebung kam ihr vertraut vor; aber es dauerte trotzdem eine Weile, bis sie wußte, wo sie war. Die bequeme Liege, auf der sie ruhte, die zweckdienlichen und doch hübschen Möbel, die idyllische Szene des Simulationsbilds - so waren die Krankenzellen der Medostation an Bord der SORONG ausgestattet.

Sie fuhr auf.

»Immer mit der Ruhe«, sagte eine besorgte Stimme hinter ihr.

Narktor trat vom Kopfende des Bettes her in ihr Blickfeld. Sie starrte ihn eine Zeitlang wortlos an, immer noch hoffend, daß die eigene Erinnerung ihr erklären würde, was geschehen und wie sie hierhergekommen war.

»Was war los?« fragte sie schließlich.

»Jemand hat dir einen Bewußtseinsblock ins Gehirn geschmuggelt«, antwortete der Springer. »Du warst plötzlich nicht mehr bei Verstand und wolltest Arongpujarat erschießen.«

Der Name erzeugte Resonanz. Arongpujarat, Protokollführer der Hohen Tafelrunde. Es hatte ein Fest gegeben, eine Party ... Stück um Stück wuchs das Bild, das die Erinnerung ursprünglich nicht hatte herausrücken wollen.

»Wann war das?« fragte Nikki.

»Vor knapp sechs Stunden«, sagte Narktor. »Wir hatten Glück. Wido und mir fiel dein merkwürdiges Verhalten auf. Wir kamen gerade noch zurecht, um dir den Arm in die Höhe zu reißen und dir die Waffe abzunehmen. Es ging alles blitzschnell, und niemand tat dir weh; aber du warst trotzdem auf einmal bewußtlos.«

Nikki schüttelte den Kopf. Plötzlich fiel ihr etwas ein.

»Jemand schrie >Danny<«, sagte sie hastig. »Wer war das?«

»Weiß ich nicht«, antwortete Narktor verwundert. »Ist es wichtig?«

»Du hast den Schrei gehört?«

»Jeder hat ihn gehört. Aber warum...«

»Das war der Auslöser!« stieß Nikki hervor. »Der kleine Junge, den ich verbrennen sah, hieß Danny. Jemand rief nach ihm; aber er konnte nicht mehr antworten. Erinnerst du dich? In deiner Vision kam das Kind nicht vor, damals bei Bertralam.«

»Aha!« machte Narktor und setzte ein finsternes Gesicht auf.

»Was heißt >aha<?«

»Uns kam natürlich der Verdacht, daß Bertralam dir den Block ins Gehirn gepflanzt haben könne«, sagte der Springer. »Induzierte Vision, Beeinflussung des Bewußtseins - da läßt sich so etwas leicht bewerkstelligen. Ich sprach zu Allard Paulotte darüber. Er war sofort mißtrauisch und stellte Nachforschungen an. Der Gilde der Medientransponenten ist kein Mitglied namens Bertralam bekannt. Paulotte und Wido fuhren zu dem Haus, in dem Bertralam uns vor zwei Wochen

empfieng. Es steht leer. Hat laut Aussage des Eigentümers schon über ein Jahr lang leer gestanden.«

Nikki fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

»Warum das alles?« fragte sie verwirrt. »Was wollte er damit erreichen?«

»Wer auch immer Bertralam ist«, antwortete Narktor, »er wollte entweder dich kompromittieren oder Arongpujarat ausschalten. Vielleicht auch beides. Wenn >Danny< wirklich das Trigger-Wort ist, dann sorgte er dafür, daß es im richtigen Augenblick gerufen wurde. Vielleicht war Bertralam selbst unter den Gästen, maskiert, versteht sich. Vielleicht hat er einen Beauftragten geschickt. Wir müssen mit Paulotte darüber reden.«

»Mein Gott, Paulotte!« stöhnte Nikki. »Wie hat er darauf reagiert? Und Arongpujarat?«

»Verständnisvoll, das ist das richtige Wort«, sagte der Springer. »Zuerst herrschte heillose Verwirrung. Aber Paulotte und Arongpujarat erkannten sofort, daß du unmöglich aus eigenem Antrieb gehandelt haben könntest. Sie boten Hilfe an; aber Wido und ich bestanden darauf, daß du an Bord der SORONG behandelt würdest.«

»Wie ging die Behandlung aus? Bin ich wieder klar im Kopf?«

Narktor nickte.

»Die Aktivierung des Blocks hat ein Trauma ausgelöst, durch das der Block zum größten Teil zerstört wurde. Den Rest haben die Psychophysiker entfernt.«

Nikki war nachdenklich geworden. Was wäre geschehen, wenn sie den Protokollführer der Hohen Tafelrunde erschossen hätte? Man hätte sie festgenommen und ihr den Prozeß gemacht. Vielleicht wären auch Paulottes livrierte Roboter auf sie losgegangen und hätten sie unschädlich gemacht. Auf jeden Fall wäre ihre Mission beendet gewesen, und kein Verantwortlicher auf Ayshran-Ho hätte jemals wieder in Erwägung gezogen, Beziehungen zur Kosmischen Hanse aufzunehmen. War das der Sinn des Ganzen? Gab es eine Macht im Hinter-

grund, der daran lag, daß die Raumschiffe des Tarkan-Verbands heimatlos blieben?

»Ich danke dir«, sagte Nikki. »Dir und Wido. Was immer der Unbekannte im Sinn hatte, ihr habt seinen Plan zunichte gemacht.«

Narktor wurde verlegen, und auf seine charakteristische Weise versuchte er, der Verlegenheit durch Grobheit zu entrinnen.

»Weiber!« schimpfte er. »Man darf sie keine Sekunde aus den Augen lassen!«

*

»Du solltest dich schonen«, sagte Allard Paulotte freundlich.

»Ich bin völlig in Ordnung«, antwortete Nikki Frickel mit Bestimmtheit. »Ich möchte dieser Sache auf den Grund gehen. Wir können es uns nicht leisten, die Gunst der Regierung von Ayshran-Ho zu verscherzen.«

Es ging auf Mittag. Nikki war am frühen Morgen von der SORONG in die Herberge der Zeitlosen zurückgekehrt. Ein paar Stunden später hatte Paulotte seinen Besuch angemeldet.

»Du hast mit der Hohen Tafelrunde keine Schwierigkeiten«, versuchte Paulotte sie zu beruhigen. »Arongpujarat hat volles Verständnis für deine Lage. Es wäre nicht einmal notwendig gewesen, daß du ihm die psychophysische Diagnose vorlegen ließe. Er glaubt dir und ist nach wie vor bereit, dich zu empfangen.«

»Damit allein ist es nicht getan«, beharrte Nikki. »Wer diesen ersten Versuch unternommen hat, mich aus dem Verkehr zu ziehen, der versucht's auch ein zweites Mal. Die Regierung selbst muß daran interessiert sein, dem Unbekannten das Handwerk zu legen.«

»Die Regierung ist in erster Linie daran interessiert, auf Ayshran-Ho Ruhe zu wahren«, sagte Allard Paulotte. »Frieden und Handel dürfen nicht gestört werden. Da drückt man auch schon mal ein Auge zu und läßt zwielichtige Elemente gewähren, solange sie das Boot nicht allzusehr zum Schaukeln bringen.«

»Du arrangierst dich leicht mit den hiesigen Verhältnissen, nicht wahr?« fragte Nikki enttäuscht.

Paulotte hob die Schultern.

»Ich bin Kaufmann«, antwortete er. »Ich komme mit den Behörden gut aus, weil ich mich nach den gurradschen Sitten und Gebräuchen, vor allen Dingen aber nach der Mentalität derer von Ayshran-Ho richten muß. Ich bin kein Unruhestifter, und selbst wenn ich einer sein wollte, fehlte mir die Unterstützung. Es gibt auf diesem Planeten, wenn es hoch kommt, zweihundert Bürger terranischer Herkunft. Sollen wir eine Revolution machen?«

»Verzeih, ich wollte dich nicht beleidigen«, sagte Nikki eilig. »Es gab so viele Niederlassungen der Kosmischen Hanse - in den Magellanwolken und in den anderen Galaxien der Lokalen Gruppe. Wo sind sie alle geblieben?«

»Niemand weiß es.« Paulotte klang bedrückt. »Die Wahrnehmung meiner Geschäfte bringt mich auf viele Welten. Ich kenne mindestens ein Dutzend aufgelassener Hanse-Kontore. Die Gebäude sind meist von den lokalen Behörden mit Beschlag belegt worden. Was aus den Menschen der Hanse geworden ist, weiß niemand.«

Eine entsetzliche Vision entstand vor Nikkis Auge. Eine fremde Macht mit weit überlegener Technik war im Begriff, die terranische Menschheit auszurotten. Sie nützte die Zeit, da die Superintelligenz ES sich zurückgezogen hatte und nicht mehr in der Lage war, den Menschen zu Hilfe zu kommen. Deswegen war die Milchstraße abgesperrt: damit niemand Zeuge des Völkermords werden konnte! Aber nicht nur im Innern der Heimatgalaxis wütete der unbekannte Feind; auch außerhalb hatte er die Menschen gejagt und vernichtet.

Sie schüttelte die trüben Gedanken ab. So konnte es nicht sein. Die Menschheit ließ sich nicht ausrotten. Irgendwo lag ein Geheimnis verborgen, das entschleiert werden mußte. Danach würde man alles verstehen.

»Wer hat >Danny!< geschrien?« fragte

sie.

»Niemand weiß es«, antwortete Allard Paulotte. »Fast alle haben den Ruf gehört; aber niemand kann den Rufer identifizieren. Die Sache ist sehr eigenartig. Ich kenne alle Gäste, die in der vergangenen Nacht zugegen waren, auf persönlicher Basis. Keiner von ihnen ist Bertralam, das versichere ich dir. Und wenn einer der Anwesenden Bertralams Beauftragter gewesen sein sollte, so würde es mich über alle Maßen wundern.«

Nikki Frickel sah starr vor sich hin.

»Noch ein Rätsel also«, sagte sie grimmig. »Die Geheimnisse scheinen kein Ende zu nehmen. Also gut: Ich werde mich bei Arongpujarat melden und ihn bitten, daß ich mein Anliegen vor der Hohen Tafelrunde vortragen darf. Aber zuvor gibt es Wichtigeres. Ich muß deinen Freund sehen, den Medientransponenten - wie heißt er noch?«

»Tryndallar«, antwortete Paulotte bereitwillig. Er schien sich über Nikkis Interesse zu freuen.

»Richtig, das war der Name. Wann kann ich ihn treffen?«

»Er ist seit heute morgen wieder in Patembe«, sagte Paulotte. »Ich habe mit ihm gesprochen. Er ist jederzeit bereit, mit dir eine Seance zu veranstalten, in der du Näheres über den vierarmigen Propheten erfährst.«

Nikki winkte mit beiden Händen ab.

»Keine Seance mehr!« protestierte sie. »Wenn Tryndallar nicht auf normale Weise über Icho Tolot berichten kann, dann verzichte ich auf seine Informationen.«

Das gefiel Paulotte nicht. Er wirkte ein wenig unglücklich.

»Ich kann dich verstehen«, sagte er. »Nach deiner Erfahrung willst du dich kein zweites Mal einem Medientransponenten anvertrauen. Andererseits hat Tryndallar sein Berufsethos, das es ihm verbietet, seine Erkenntnisse anders als durch Seancen weiterzuvermitteln.« Er wartete darauf, daß Nikki etwas sagte. Als sie aber schwieg, fuhr er schließlich fort: »Ich werde noch einmal mit ihm sprechen. Vielleicht läßt sich etwas arrangieren.«

Nachdem Allard Paulotte gegangen war, legte Nikki sich nieder. Die Ereignisse der Nacht hatten sie ärger angegriffen, als sie sich selbst zugestehen wollte. Sie schlief vier Stunden fest und traumlos und fühlte sich danach gekräftigt und voller Eifer. Es war Zeit, sich ernsthaft mit der Lösung der verschiedenen Rätsel zu befassen.

Sie wandte sich zuerst an die öffentliche Auskunft und zog Erkundigungen über Medientransponenten ein. Die Auskunft erklärte ihr, es liege nicht im Bereich ihrer Möglichkeiten, Angehörige dieser Berufssparte nach Kompetenz zu sortieren.

»Es gibt jedoch eine andere Möglichkeit, diese Information zu beschaffen«, bemerkte die synthetische Stimme altklug. »Wer die höchsten Honorare verlangt und gleichzeitig am längsten im Geschäft ist, genießt ohne Zweifel das höchste Ansehen. Honorarstaffel und Datum der Geschäftsgründung kann ich nachsehen. Willst du das?«

»Ja,«, sagte Nikki. »Sortier sie, und gib mir die ersten zwanzig.«

Noch im selben Augenblick begannen Namen durch das Bildfeld zu flimmern. Tryndallar stand an erster Stelle.

»Das genügt«, sagte Nikki. »Ich danke dir.«

*

»Du gehst nicht mitten in der Nacht ohne Begleitung zu einem einsam stehenden Haus«, knurrte Narktor. »Hast du noch nicht genug? Mußt du das Unheil unbedingt herausfordern?«

Nikki blieb geduldig. Sie wußte, daß der Springer aus ehrlicher Sorge sprach.

»Auf andere Bedingungen läßt Tryndallar sich nicht ein«, sagte sie eindringlich. »Für ihn ist es unprofessionelles Verhalten, wenn er mir Aufzeichnungen zeigt, in denen etwas über Icho Tolot steht. Eigentlich müßte er eine Seance veranstalten und mir dafür Tausende von Lengui berechnen. Weil er aber mit Paulotte befreundet ist, trägt er mir die Sache auf normale Weise vor und

verlangt dafür fast nichts.«

»Wieviel?« wollte Wido Helfrich wissen.

»Fünfhundert Lengui.«

»Das ist anständig«, lobte Wido.

Eine Zeitlang herrschte Schweigen. Dann begann Wido von neuem:

»Warum gibt es auf einer zivilisierten Welt wie Ayshran-Ho so viele Medientransponenten, die in Wirklichkeit doch nichts anderes als glorifizierte Wahrsager und Handler sind?«

»Ich glaube, ich kann mir das vorstellen«, antwortete Narktor nachdenklich. »Wenn meine Hypothese richtig ist, dann müßte es so sein, daß die Kundschaft der Transponenten in der großen Mehrzahl aus Angehörigen galaktischer Völker besteht.«

»Wie ist das?« fragte Wido neugierig.

»Die Milchstraße ist seit Jahrhunderten isoliert«, sagte Narktor. »Blues, Akonen, Terraner... niemand kann nach Hause. Schlimmer noch: Es kommen auch keine Nachrichten aus der Milchstraße. Niemand weiß, wie es dort zugeht. Da bietet sich eine Marktlücke für diejenigen, die mit übernatürlichen Mitteln erforschen zu können glauben, was auf natürliche Weise nicht erforscht werden kann. Hinzu kommt noch, daß die Medien-transponenten anscheinend erstklassige Techniker sind und bei der Ausstattung ihrer Labors nicht gespart haben. Wenn dir vor lauter Sehnsucht nach der Heimat die Zunge weit genug aus dem Hals hängt, dann gehst du auch zu einem Wahrsager, obwohl du genau weißt, daß er dir nur etwas vorflunkert.«

Wido nickte bedächtig.

»So muß es sein«, sagte er.

Narktor indes war an einer Unterhaltung über die Philosophie der Medientransponenten nicht interessiert. Ihn bedrückten handfestere Sorgen.

»Du gehst also allein dorthin?« fragte er Nikki.

»Nicht ganz allein. Paulotte holt mich ab und begleitet mich.«

»Wann?«

»Ein Uhr morgens.«

»Wir kommen hinter dir her«, sagte Narktor. »Paulotte und Tryndallar werden uns nicht sehen; aber wir lassen dich keine Sekunde aus den Augen.«

»Kommt nicht in Frage!« Nikkis Reaktion duldete keinen Widerspruch. »Ihr bleibt hier in der Herberge oder vergnügt euch sonstwo in der Stadt. Aber hinter mir kommt niemand her.«

Narktor und Wido sahen einander an.

»Die Frau meint's ernst«, brummte Wido.

Der Springer nickte schwerfällig.

»Sie muß wissen, was sie will.«

*

Allard Paulotte war pünktlich. Er gab sich in seiner üblichen gesprächigen und freundlichen Art. Er erklärte, er habe mit Arongpujarat gesprochen und der Protokollführer sei bereit, Nikki am kommenden Nachmittag zu empfangen und mit ihr die Präsentation vor der Hohen Tafelrunde zu besprechen. Wido Helfrich und Narktor waren gekommen, sich von Nikki zu verabschieden und ihr für die Unterhaltung mit Tryndallar Glück zu wünschen.

»Ihr tut, als hätte ich eine Weltreise vor mir«, spottete Nikki.

»Das nicht«, antwortete Wido bedächtig. »Aber es ist ohne Zweifel wichtig, daß wir Weiteres über Icho Tolot erfahren.«

»Keine Sorge«, lachte Nikki. »Ich werde ihn ausquetschen, daß er sich wünscht, er hätte mich nie zu sehen bekommen.«

Paulottes Gleiter stand auf dem großen Abstellplatz unter dem Hotel.« Paulotte gab dem Autopiloten das Ziel an und lehnte sich in seinen Sessel zurück.

»Sie sind sehr um dich besorgt«, sagte er.

»Wido und Narktor?« fragte Nikki.

»O ja. Wir sind gute Freunde. Kennen einander seit Jahren. Ich könnte mir nicht vorstellen, auf einem Raumschiff Dienst zu tun, zu dessen Mannschaft nicht auch die beiden gehörten.«

»Aber du bist ihre Vorgesetzte?« wollte

Paulotte wissen.

»Ja.« Irgend etwas an seiner Frage störte sie. »Warum? Findest du das ungewöhnlich?«

Er lachte verlegen.

»Nein, keineswegs. Sie wirken nur soviel... robuster als du.«

Die Unterhaltung schien einen Kurs einzuschlagen, der Nikki nicht behagte. Es fiel ihr nicht schwer, das Thema zu wechseln.

»Du sagtest heute morgen, es wüßte niemand, was aus der Kosmischen Hanse geworden ist«, begann sie.

»Richtig. Das sagte ich.«

»Vor gut zwei Wochen - unmittelbar nach unserer Ankunft - unternahm ich den ersten Versuch, mit der Hohen Tafelrunde in Kontakt zu kommen«, fuhr Nikki fort. Sie gab ihrer Stimme einen leichten, unbefangenen Tonfall, damit Paulotte ihr Mißtrauen nicht spürte. »Natürlich hatte ich keinen Erfolg. Aber wenigstens hatte ich Gelegenheit, mit der Sekretärin des Geschäftsführenden Sekretärs zu sprechen.«

»Bhaintavu?« erkundigte sich Paulotte und klang amüsiert.

»Ja. Ich erklärte ihr, ich wolle mit der Tafelrunde über die Einrichtung offizieller Beziehungen zwischen der Kosmischen Hanse und der Regierung von Ayshran-Ho sprechen.«

»Und Bhaintavu antwortete dir daraufhin...?«

»Daß ihres Wissens solche Beziehungen bereits bestünden.«

»Aha«, sagte Allard Paulotte. »Und das, meinst du, widerspricht meiner Behauptung, daß niemand weiß, was aus der Kosmischen Hanse geworden ist.«

»So scheint es mir«, gab Nikki zu.

»Wenn du vor der Hohen Tafelrunde erscheinst, wirst du Gelegenheit haben, Bhaintavu kennenzulernen«, sagte Paulotte und schien sich absolut nichts daraus zu machen, daß soeben an der Wahrheit seiner Worte gezweifelt worden war. »Sie sieht nicht so aus, wie du sie auf dem Bild gesehen hast, und ihre Stimme klingt anders. Sie ist eine tüchtige Sekretärin; aber von den Geschäften der Regierung hat

sie keine Ahnung. Warum konnte sie dir kein Gespräch mit dem Geschäftsführenden Sekretär vermitteln?«

»Er sei außer Landes, sagte sie.«

»Mhm, das ist möglich«, nickte Allard Paulotte. »Siehst du: Sie konnte deinen Wunsch nicht erfüllen, also versuchte sie, dein Anliegen als so unwichtig wie möglich hinzustellen.«

Die Logik leuchtete Nikki nicht ohne weiteres ein. Aber was verstand sie von der Mentalität der Gurrads? Der Gleiter war auf eine Straße eingebogen, die sich in eine Schlucht hinabsenkte. Hoch oben am mitternächtlichen Himmel schwebten ein paar Heliolampen, die jedoch rasch zurückblieben. Es wurde finster ringsum. Nur die Scheinwerfer des Fahrzeugs warfen einen schmalen Keil grellen Lichts in die Dunkelheit.

»Warum hat Tryndallar sich so weit draußen angesiedelt?« wollte Nikki wissen.

»Medientransponenten tun heimlich und mischen sich nicht unter Volk«, antwortete Paulotte gutgelaunt. »Wenn sie in der Vergangenheit angesiedelt wären, von der die terranischen Märchen berichten, hätten sie wahrscheinlich einen spitzen Hut auf dem Kopf, eine Warze auf der Nase, eine schwarze Katze auf der Schulter und lebten im tiefen Wald in einem mit Lebkuchen gepflasterten Häuschen.«

Der Gleiter schwenkte nach links. Eine schmale Seitenschlucht führte dort ins Felsmassiv des Gebirges. Sie wurde nach ein paar hundert Metern breiter und formte eine Bucht, in der ein von Bäumen umringtes Haus in gurradschem Baustil stand. Das Haus wirkte zierlich, fast zwergenhaft. Paulotte schien zu merken, daß Nikki sich darüber wunderte.

»Sieht ziemlich unscheinbar aus, nicht wahr?« sagte er. »Man täuscht sich. Tryndallars Laboranlagen ziehen sich hinter dem Haus Hunderte von Metern weit in die Felswand hinein.«

Der Gleiter landete unmittelbar vor dem Haupteingang des Hauses. Die Tür öffnete sich, kaum daß Nikki und ihr Begleiter sich ihr bis auf drei Meter genähert hatten.

Heller Lichtschein fiel heraus. Nikki ging voraus; Allard Paulotte folgte ihr. Sie trat ein. Jenseits der Tür lag ein breites Gemach, das nur spärlich möbliert war. Zu beiden Seiten und im Hintergrund gab es mehrere mit Vorhängen versehene Durchgänge. Die Vorhänge waren geschlossen.

Ein Gurrad stand wenige Meter von der Tür entfernt. Er war in eine einfache, zweckdienliche Montur gekleidet. Nikki Frickel schenkte er nicht die geringste Beachtung. Statt dessen hielt er den Blick respektvoll auf Paulotte gerichtet.

»Alles in Ordnung?« erkundigte sich Paulotte auf gurradsch.

Der zweckmäßig Gekleidete machte wortlos die Geste der Zustimmung.

»Dann laßt uns nicht noch mehr Zeit verlieren«, sagte Paulotte. »Wo ist er?«

Nikkis Instinkt hatte schon beim Anblick des Gurrads ein lautes Warnsignal gegeben. Hier stimmte etwas nicht. Die Dinge entwickelten sich zu schnell. Sie hatte keinen Spielraum zum Reagieren. Sie wollte wieder zur Tür hinaus; aber hinter ihr stand Paulotte und versperrte den Weg. Sie trug ein bequemes Kleid, das sie in einem der Läden des Hotels für wenige Len-gui erworben hatte. Sie führte weder Waffen noch sonstiges Gerät mit sich. Sie besaß nicht einmal einen Mikrokom, um sich mit Narktor oder Wido zu verständigen.

Einer der Vorhänge öffnete sich. Zwei weitere Gurrads kamen zum Vorschein. Sie waren ebenso gekleidet wie ihr Artgenosse im Vordergrund. Zwischen sich führten sie einen schwächling gewachsenen Shanganten. Er war noch nicht einmal anderthalb Meter groß, und die Angst stand ihm in den Augen geschrieben. Sein weißes Haar war in Unordnung. Dunkle Flecken auf der Gesichtshaut verrieten, daß er geschlagen worden war. Er trug ein silbernes Gewand, in das holographische Bilder verwoben waren, die in verwirrender Schnelligkeit wechselten, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man sie betrachtete.

»Was geht hier vor?« rief Nikki zornig.

Ein vierter Gurrad erschien unter der Eingangstür.

»Ein fremdes Fahrzeug«, meldete er aufgeregt. »Es kommt die Schlucht entlang.«

»Verdammt!« fluchte Paulotte. »Hast du deine Freunde dazu angestiftet, hinter uns herzufliegen?«

»Ich wollte, ich hätte es!« schrie Nikki. »Ich will sofort...«

Er schob sie einfach beiseite. Die Kraft, die er dabei entwickelte, war Verblüffend. Nikki wurde gegen die Wand geschleudert. Der Aufprall preßte ihr die Luft aus der Lunge. Halb benommen, hörte sie Allard Paulotte Befehle erteilen.

»Nehmt beide mit! Verliert keine Zeit. Ich mache die Nachhut.«

Ein Gurrad kam auf Nikki zu. Er trug eine schußbereite Waffe in der Hand. Nikki hatte keine Chance gegen ihn; aber ganz ohne Widerstand würde sie sich nicht fortschleppen lassen. Sie spannte die Muskeln. Sie hatte nur noch diese eine Chance. Für den Gurrad kam der Angriff völlig überraschend. Der Boxkick traf ihn mit voller Wucht gegen die Handwurzel. Aufschreiend ließ er die Waffe fallen. Nikki wollte sich zur Seite werfen. Der Weg zur Tür war frei. Draußen in der Dunkelheit würde sie irgendein Versteck finden.

»Narr«, sagte eine ärgerliche Stimme hinter ihr.

Nikki erhielt einen harten Schlag gegen den Hinterkopf. Sie stürzte zu Boden. Noch im Fallen sah sie, daß es Allard Paulotte gewesen war, der sie geschlagen hatte. Den Aufprall spürte sie nicht mehr; da war ihr Bewußtsein schon erloschen.

7.

Wido Helfrich und Narktor genügte zur Verständigung ein rascher Blick. Eine Minute war vergangen, seit Nikki Frickel und Allard Paulotte die Suite verlassen hatten. Mittlerweile mußten sie den Degrav-Schacht längst erreicht haben. Wido und der Springer eilten hinterher. Im

Schacht befahlen sie dem Servo, sie auf dem schnellsten Weg in die unterirdische Garage zu befördern. Das Fahrzeug, das sie sich vorsorglich für dieses Unternehmen gemietet hatten, stand nur wenige Meter vom Schachtausgang entfernt. Sie suchten hinter der hohen Fahrgastkabine Deckung. Eine Minute später erschienen Nikki und ihr Begleiter. Sie hatten sich bei der Abfahrt Zeit gelassen. Paulotte schritt zielstrebig auf sein Fahrzeug zu und zeigte, daß er ein Kavalier war, indem er Nikki beim Einsteigen half. Kurz danach begann das Triebwerk leise zu summen. Der Gleiter hob sich einen halben Meter vom Boden ab und schwebte auf die Ausfahrtrampe zu.

Wido und Narktor verloren keine Zeit. Sie hatten den nächtlichen Einsatz gut vorbereitet. Sie wußten, wo Tryndallar wohnte, und sie kannten die Art, wie die Funksteuerung des Gleitverkehrs arbeitete. Sie schossen aus der Rampe hervor und sahen, daß Paulottes Fahrzeug sich in geringem Bodenabstand die Straße aufwärts bewegte. Paulotte hatte es offenbar nicht eilig - immerhin wären es noch mehr als vierzig Minuten bis ein Uhr. Narktor zog den Gleiter in die Höhe und bat die Funkzentrale um Präferenzbedingungen. Er gab keinen Grund an; aber um diese Zeit war der Verkehr über der Stadt so gering, daß die Zentrale keinen Anlaß hatte, ihm den Wunsch abzuschlagen.

Narktor wies den Autopiloten an, das Ziel auf dem schnellsten Wege anzusteuern. Der Gleiter beschleunigte daraufhin, bis er eine Geschwindigkeit von 500 km/h erreicht hatte, und schwenkte auf eine wenig befahrene Flugebene ein.

»Das einzige, was jetzt noch schiefgehen kann«, sagte Wido, »ist, daß Paulotte sie überhaupt nicht zu Tryndallar bringt.«

»Beruhige dich, mein Freund«, brummte Narktor. »Vermutlich wird unser Ausflug ein Schlag ins Wasser. Paulotte ist ein ehrlicher und galanter

Mann. Er bringt Nikki zu Tryndallar und dann wieder nach Hause, und wir stehen da wie die begossenen Pudel.«

Nach knapp zwei Minuten verließ das

Fahrzeug die bisherige Flugebene und glitt in die Tiefe. Eine Straße kam in Sicht. Sie senkte sich in eine Schlucht hinab. Wenige Kilometer weiter lag eine Gabelung, von der aus der linke Straßenzweig in einen schmalen Felseinschnitt vordrang. In diese Richtung wandte sich der Gleiter.

»Wie weit noch bis zum Ziel?« fragte Narktor.

»Sechshundert Meter«, antwortete der Autopilot.

»Lösche die Zielwahl«, befahl der Springer.

»Zielzahl ist gelöscht.« Das Fahrzeug bremste ab. »Wohin soll die Fahrt jetzt gehen?«

»Zeig mir eine großmaßstäbliche Karte der Umgebung«, verlangte Narktor.

Ein Bildfeld leuchtete auf. Eine Landkarte wurde sichtbar. Sie zeigte Einzelheiten des Geländes, Höhenschichtlinien und am Ende des Felseinschnitts, in einem von Felswänden umschlossenen, buchtörmigen Talkessel, ein Gebäude.

Narktor bezeichnete einen Punkt auf der Höhe der Felswand.

»Dorthin«, sagte er. »Kein Licht, mäßige Geschwindigkeit.«

Der Autopilot gehorchte. Zwei Minuten später setzte das Fahrzeug mit leisem Knirschen auf nacktem Fels auf. Wido Helfrich öffnete das rechte Seitenluk.

»Bleib in Verbindung«, sagte er, dann war er in der Dunkelheit verschwunden.

»Zurück zu dem Punkt, an dem die Zielwahl gelöscht wurde«, befahl Narktor dem Autopiloten.

Das Luk schloß sich. Der Gleiter hob ab und schwebte fast geräuschlos davon.

*

Vorsichtig arbeitete Wido Helfrich sich bis zur Kante der Felswand vor. Er trug die Bordkombination, die unter anderem mit einem leichten Gravo-Pak ausgestattet war. Von der Höhe der Felswand aus überblickte er den Talkessel. Es gab wenig Beleuchtung dort unten; nur rings um

Tryndallars Haus, das Wido winzig erschien, brannten ein paar Lampen. Das Gebäude stand an die Felswand gelehnt, und Wido konnte sich ausrechnen, daß Tryndallar einen Teil des Felsens ausgehöhlt und in seinen Wohn- und Arbeitsbereich mit einbezogen hatte. Weit abseits des Hauses standen unter dichtbelaubten Bäumen zwei Gleiter. Das Licht der Lampen erreichte sie nicht. Wido ahnte sie mehr, als er sie sah, und ließ sich vom Ortungsgerät bestätigen, daß sich dort in der Tat zwei Fahrzeuge befanden. Darüber brauchte man sich nicht zu wundern. Ein angesehener und vielbeschäftigter Medientransponent wie Tryndallar konnte sich gewiß zwei Gleiter leisten. Aber warum parkte er sie so weit vom Haus entfernt?

Der Empfänger des Mikrokomms - ein winziges Element, das Wido subkutan hinter dem rechten Ohr trug - sprach an.

»Ich habe ein brauchbares Versteck gefunden«, meldete sich Narktor. »Ortung bisher negativ. Wie sieht's bei dir aus?«

»Alles ruhig«, antwortete Wido. »Außerhalb des Hauses ist niemand zu sehen. Zwei Fahrzeuge, merkwürdig weit vom Haus weg abgestellt, als sollte sie niemand bemerken.«

»Du siehst schon wieder Gespenster«, knurrte der Springer. »Bis später.«

Wido machte es sich so bequem, wie es eben ging. Die Unruhe, die er bisher empfunden hatte, begann allmählich zu weichen. Wahrscheinlich hatte Narktor recht. Allard Paulotte war ein Ehrenmann, und Nikki drohte keinerlei Gefahr. Anstatt hier in der Nacht herumzulungern, hätten sie lieber nach Bertralam forschen sollen.

Eine Viertelstunde verging.

»Sie kommen«, meldete Narktor. »Schön gemächlich, als wären sie auf einer Spazierfahrt. Hör zu, mein Freund: Hältst du es für möglich, daß Paulotte Absichten auf Nikki hat?«

»Red keinen Quatsch«, antwortete Wido ärgerlich. »Paß lieber auf, daß du nicht gesehen wirst.«

Kurze Zeit später tauchte Lichtschein in dem engen Felsspalt auf, der in den

Talkessel mündete. Gleichzeitig erlosch die Mehrzahl der Laternen, die rings um das Haus brannten. Wido stutzte. Was hatte das zu bedeuten? Gab es Dinge, die Nikki nicht sehen sollte? Paulottes Gleiter schwebte aus dem Spalt heraus und landete vor dem Eingang des kleinen Gebäudes. Wido sah Nikki und Paulotte aussteigen. Die Tür öffnete sich selbsttätig.

Und dann überstürzten sich die Ereignisse.

Die Tür stand offen. Wido hörte Paulottes Stimme, verstand aber die Worte nicht. Mit wem sprach er?

»Narktor, mach dich auf den Weg«, sagte Wido. »Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu.«

Im kritischen Augenblick ging es bei Narktor auch ohne Widerworte.

»Ich komme«, antwortete er.

Ein paar Sekunden verstrichen. Plötzlich war Nikkis Stimme zu hören. Sie klang ärgerlich. Aus dem Dunkel des Hains, der das Haus umgab, löste sich ein Schatten und glitt auf den Hauseingang zu. Im Gegenlicht erkannte Wido die wollige Mähne eines Gurrads. Deutlich hörte Wido ihn melden:

»Ein fremdes Fahrzeug. Es kommt die Schlucht entlang.«

Daraufhin kam Wortwechsel aus dem Innern des Hauses. Paulotte fluchte. Nikki schrie zornig. Paulotte bellte unverständliche Befehle auf gurradsch. Ein Schrei gellte. Polternde Geräusche folgten.

Wido hatte die Kombiwaffe längst in der Hand. Nikki war in Gefahr, das sagte ihm der Instinkt. Überrascht sah er, wie die beiden Gleiter, die bisher unter den Bäumen gestanden hatten, sich in Bewegung setzten und auf das Haus zuschwebten. Unter dem Eingang entstand Durcheinander. Mehrere Gurrads waren dort beschäftigt. Nikki war nirgendwo zu sehen, dafür zeichnete sich Allard Paulottes Silhouette im Licht des Hausflurs um so deutlicher ab. Das Geräusch sich eilig schließender Luken erklang. Triebwerke heulten mit zornigem Summen. Wie von der Sehne geschnell, schossen zwei Gleiter in die Höhe und verschwanden in

der Finsternis.

»Wie soll ich vorgehen?« fragte Narktor.

»Paulotte steht unter der Haustür«, antwortete Wido. »Er wartet auf dich. Dein Gleiter ist ihm gemeldet worden. Ich nehme an, daß er dich unter Feuer nehmen wird. Er rechnet sich aus, daß wir es sind, die hinter Nikki hergefahren sind. Er vermutet uns beide im Fahrzeug. Das gibt uns einen brauchbaren Vorteil.«

»Wo, zum Teufel, ist Nikki?« rief der Springer.

»Ich sehe sie nicht.« Wido wurde allmählich mulmig zumute. Was, wenn Nikki mit einem der beiden Gleiter abtransportiert worden war? »Ich nehme an, sie ist noch im Haus. Auf jeden Fall haben wir Paulotte...«

Narktors Gleiter schoß aus dem Felsspalt hervor. Allard Paulotte verließ seinen Posten unter der Tür und ging hinter seinem Fahrzeug in Deckung. Narktor flog auf das Haus zu.

Da blitzte es hinter Paulottes Gleiter auf. Ein unterarmdicker Energiestrahл stach durch die Nacht. Narktor reagierte blitzschnell. Dennoch wurde sein Fahrzeug getroffen. Grelle Glut spielte um den Aufbau der Fahrgastkabine. Der Springer wollte den Gleiter in die Höhe ziehen; aber das Triebwerk versagte, und das Fahrzeug schmierte seitwärts ab. Mit dumpfem Knall prallte es zu Boden. Von Narktor war nichts zu sehen.

Da packte Wido Helfrich die Wut. Paulottes Gleiter bot ein vorzügliches Ziel. Er drückte ab und empfand grimmige Genugtuung, als die Waffe sich entlud und der gleißende Impulsstrahl knallend ins Ziel fauchte. Allard Paulotte sprang auf. Er erkannte, daß er getäuscht worden war. Der Gleiter brannte lichterloh. Paulotte suchte unter den Bäumen Schutz; aber die Energiebahn des Impulsstrahlers folgte ihm unerbittlich. Paulotte stürzte. Wido sah, wie er den schweren Blaster in Anschlag zu bringen versuchte.

In diesem Augenblick explodierte das Fahrzeug. Ein See aus grellweißer Glut breitete sich vor dem Gebäude aus. Blitzschnell griff das Feuer um sich. Allard

Paulotte verschwand hinter einer Flammenwand.

Wido Helfrich aktivierte das Gravo-Pak. Mit geringer Geschwindigkeit sank er von der Felswand hinab ins Tal.

*

Der Boden war heiß. Es knisterte im verbrannten Gehölz. Das Feuer hatte sich am felsigen Hang zu Tode gebrannt. Das Haus war wie durch ein Wunder unversehrt geblieben. Wido hatte sich in den vorderen Räumen umgesehen. Dort befand sich niemand. Er war sich darüber im klaren, daß die Gurrads, die vorhin mit den beiden Gleitern gestartet waren, jeden Augenblick zurückkehren konnten. Mit diesem Risiko mußte er leben. Er konnte sich nicht von hier entfernen, ohne in Erfahrung gebracht zu haben, was aus Nikki und Narktor geworden war.

Er hatte Narktors Gleiter untersucht, soweit es die Hitze der immer noch rotglühenden Hülle zuließ. Die Inneneinrichtung war bis zur Unkenntlichkeit verschmort und verbrannt.

Trotzdem meinte Wido, er hätte, wenn der Springer im Feuer umgekommen wäre, noch ein paar Überreste finden müssen. Aber von Narktor fehlte jede Spur. Er suchte die Umgebung der Absturzstelle ab, jetzt schon wieder voller Hoffnung, daß der Springer doch auf irgendeine Art und Weise überlebt haben könnte. Er fand nichts. Narktor schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

Über Minikom setzte er sich mit der SORONG in Verbindung. Er berichtete, daß Nikki Frickel und Narktor verschwunden waren, und gab dazu eine kurze Schilderung der Ereignisse im Talkessel.

»Ich weiß nicht, wie man hier auf solche Dinge reagiert«, sagte er. »Das Feuer muß weithin gesehen worden sein. Ich möchte nicht mehr hiersein, wenn die Behörde auftaucht. Haltet die Ohren offen, und wenn ihr erfahrt, daß die Sache Wellen schlägt, gebt mir Bescheid.«

Etwa um diese Zeit war das Feuer, das

Paulottes explodierender Gleiter ausgelöst hatte, so weit abgebrannt, daß er sich der Stelle nähern konnte, an der Paulotte gestürzt war. Er schaltete die Brustlampe der Bordkombination ein - und erstarrte. Wie automatisch zuckte die Hand zum Gürtel und riß die Waffe aus der Gleithalter. Durch den weißen Qualm, der hier und da noch aus den Überresten verbrannter Pflanzen stieg, waren die Umrisse einer humanoiden Gestalt zu erkennen. Sie kauerte am Boden und suchte anscheinend nach etwas.

»Keine Bewegung!« sagte Wido scharf.

»Mach keinen Quatsch, Mensch«, sagte die Gestalt mit Narktors Stimme. »Meinst du vielleicht, ich hätte dich mit deinem Kronleuchter nicht schon von weitem hierherkommen sehen?«

Wido rannte auf den Freund zu. Es störte ihn nicht, daß die Hitze des verbrannten Bodens durch die Stiefelsohlen drang und der ätzende Qualm ihm die Tränen in die Augen trieb. Er packte den kauern den Springer an den Schultern und riß ihn in die Höhe.

»Mensch, Narktor...«, stieß er hervor.

»Bitte keine Beleidigung«, sagte Narktor. »Ich bin ein Springer.«

»Wo warst du? Hast du nicht gemerkt, daß ich die ganze Zeit nach dir suchte?«

Narktor schüttelte den Kopf.

»Ich bin aus dem Gleiter gesprungen, als ich merkte, daß er nicht mehr zu halten war«, antwortete er. »Das Luk ging rasch genug auf, aber das Gravo-Pak schaltete nicht rechtzeitig. Ich kam ziemlich hart auf. Muß ein paar Minuten bewußtlos gewesen sein. Dann hockte ich mich hier in die

Nähe und wartete darauf, daß der Boden kalt wurde.«

Er hob beide Hände in die Höhe. Im Schein der Brustlampe war zu sehen, daß sie mit Brandblasen bedeckt waren.

»Dich habe ich nicht bemerkt«, fuhr Narktor fort. »Erst als du deine Lampe anschaltest, wußte ich, daß du noch in der Gegend warst. Ich dachte, du wärest hinter Nikki her.«

»Womit? Zu Fuß?«

»Gravo-Pak«, antwortete der Springer lakonisch.

»Zu langsam. Ich hätte die beiden Gleiter nie eingeholt.«

»Mittlerweile bist du also überzeugt, daß sie sich in einem der beiden Fahrzeuge befand?«

»Geht nicht anders«, sagte Wido. »Das Haus ist leer. Wir müssen sofort die Behörden benachrichtigen, damit sie...«

»Ja, das tun wir«, fiel ihm Narktor ins Wort. »Aber zuerst siehst du dir das hier an.«

Er ging wieder in die Hocke. Wido wurde es allmählich ungemütlich. Die Sohlen brannten, der Qualm würgte ihn in der Kehle. Narktor schien das alles nicht zu kümmern. Er stocherte mit einem halbverkohlten Stab in der Asche herum und sortierte unidentifizierbare Funde.

»Verbrannte Knochen«, hörte Wido ihn murmeln. »So was erwartet man ja. Die Hitze war mörderisch. Von Kleidung und dem äußeren Zellgewebe des Körpers ist nichts mehr übrig. Nur noch Knochen. Und das da?«

Er fuhr in die Höhe und hielt Wido ein verkohltes Ding unter die Nase, das so aussah, als könnte es früher einmal ein metallener Würfel von anderthalb Zentimetern Kantenlänge gewesen sein. Wido wich unwillkürlich zurück.

»Was ist das?« fragte er mißtrauisch.

»Ein syntronisches Schaltelement«, antwortete Narktor. »So, wie ich die heutige Technik kenne, mit Milliarden unterschiedlicher Funktionen. Und hier...«

Er bückte sich und kam mit einem dünnen Strang wieder in die Höhe.

»Biotronische Sehnen...«

Ein drittes Tauchmanöver. Diesmal hielt der Springer ein kreisrundes Blättchen in der Hand, das wie helles Gold schimmerte, als sei es vom Feuer nie berührt worden.

»Eine syntronische Speichereinheit. Kapazität zirka eine Milliarde Bytes.«

»Worauf willst du hinaus?« fragte Wido verwirrt. »Allard Paulotte war ein Roboter?«

»Nein, kein Roboter. Die Knochen sind einwandfrei organisch. Ein Hybridwesen,

eine Kreuzung aus organischen und syntonischen Bestandteilen. Droide nennt man so etwas, wenn ich mich richtig erinnere.«

*

Auf der SORONG hatte man noch nichts davon erfahren, daß die patembeschen Behörden sich für die Ereignisse auf Tryndallars Anwesen interessierten. Wido und Narktor hatten so viele syntonische Überreste des toten Allard Paulotte eingesammelt, wie sie in ihren Taschen verstauen konnten. Es war ihnen schließlich gelungen, ein Mietfahrzeug herbeizuzitieren und mit ihm in die Stadt zurückzukehren.

»Was wollen sie von Nikki?« fragte Wido unterwegs.

»Du mußt mit dem Fragen weiter vorne anfangen«, belehrte ihn Narktor. »Wer sind >sie<? Erst wenn wir das wissen, können wir uns über die Motive den Kopfzerbrechen. Du hast nicht gesehen, wer aus dem Haus gebracht wurde?«

»Nein. Es war ein regelrechtes Gedränge. Aber Nikki muß mittendrin gesteckt haben.«

»Nikky und Tryndallar«, sagte Narktor.

»Du meinst, er war an dem Anschlag beteiligt?«

»Weiß ich nicht«, sagte der Springer. »Er ist nicht mehr da, also ist er mit einem der beiden Gleiter fortgeflogen. Er steckt entweder mit Paulotte unter einer Decke, oder er wurde selbst ein Opfer des Anschlags.«

In der Herberge der Zeitlosen entledigten sie sich der rußgeschwärzten Bordkombinationen und legten Alltagskleidung an. Inzwischen war der Morgen angebrochen. Die Nachrichten wußten offenbar nichts von den Ereignissen, die sich rings um Tryndallars Haus abgespielt hatten. Wido Helfrich setzte sich mit dem Leihunternehmen in Verbindung, das ihnen den Gleiter zur Verfügung gestellt hatte, der von Allard Paulotte abgeschossen worden war. Man

bedeutete ihm, er müsse zuerst den Behörden Bericht erstatten. Dann könne man über die Schadensfrage reden.

Die Behörden hatten Wido und Narktor ohnehin aufsuchen wollen. Sie informierten sich mit Hilfe des öffentlichen Auskunftssystems und fanden schließlich den »Beratungskreis für öffentliche Sicherheit«, der nur wenige Straßenzüge von der Herberge entfernt sein zentrales Büro hatte. Der Pförtnerroboter erkundigte sich nach ihrem Anliegen und verwies sie in einen Raum, der im 28. Stockwerk lag. Dort hatten sie es abermals mit einem Roboter zu tun[^] der sie über den genauen Hergang der Ereignisse der vergangenen Nacht ausfragte. Das Verhör dauerte eine halbe Stunde. Danach forderte der Roboter sie auf, sich nach Zimmer 43-809 zu begeben, wo man die Anzeige weiterbearbeiten werde. In Zimmer 43-809 saßen sie endlich einem organischen Wesen gegenüber, einem Gurrad mit rotbrauner Mähne und einem uniformähnlichen Gewand, auf dessen linker Brustseite das uralte Symbol der gurradschen Zivilisation prangte: ein roter Ball, der von einem Pfeil durchbohrt wurde.

»Es tut mir leid, daß ihr als Gäste solchen Unbilden ausgesetzt wart«, empfing der Rothaarige sie höflich. »Ich bin Prawelok, Präferenzinspektor für städtische Sicherheit. Euer Bericht ist mir vorgelegt worden. Tryndallar ist ein überaus angesehener Bürger. Selbstverständlich werden wir der Sache nachgehen und alles in unserer Macht Stehende unternehmen, um Tryndallar wiederzufinden.«

»Uns geht es eigentlich nicht so sehr um den Medientransponenten als vielmehr um die Kommandantin unseres Raumschiffs, die gleichzeitig bevollmächtigte Gesandte der Kosmischen Hanse ist«, erklärte Narktor.

»Auch um ihr Wohl werden wir uns kümmern«, versicherte Prawelok.

»Wobei zu bedenken ist«, mischte Wido Helfrich sich ein, »daß Tryndallar selbst recht gut zum Kreis der Entführer gehören

könnte.«

Der Präferenzinspektor machte eine Gebärde ungläubigen Entsetzens.

»Tryndallar?« rief er aus. »Niemals!«

»Ganz wie du meinst«, sagte Narktor. »Wir haben zu Protokoll gegeben, daß zumindest einer der Entführer ein Droide war. Das müßte ein brauchbarer Hinweis sein. Wie viele Droiden gibt es auf Ayshran-Ho?«

»Ich habe noch von keinem einzigen gehört«, erklärte Prawelok.

»Wie lange, glaubst du, werden die Nachforschungen dauern?« erkundigte sich Wido.

»Das ist unmöglich zu sagen. Hängt vom Schwierigkeitsgrad der Ermittlungen ab. Zwei Wochen, vielleicht drei...«

Narktor stand auf. Der Ärger stand ihm im Gesicht geschrieben.

»Mit einer derart nonchalanten Behandlung des Falles sind wir nicht einverstanden«, sagte er. »Ich verlange ...«

»Du hast hier gar nichts zu verlangen«, fiel der Präferenzinspektor ihm scharf ins Wort. »Hier geht alles nach...«

»O ja? Das wollen wir sehen!« trumpfte Narktor auf. »Ich wende mich direkt an Arongpujarat, den Protokollführer der Hohen Tafelrunde.«

Prawelok hatte eine Erwiderung auf der Zunge gehabt, eine zornige ohne Zweifel. Aber die Worte kamen ihm nicht über die Lippen. Ein paar Sekunden lang stand er mit offenem Mund.

»An wen?« fragte er schließlich.

»Arongpujarat«, antwortete Narktor mit steinerner Miene. »Ich kenne ihn persönlich.«

Es zuckte in Praweloks Gesicht.

»Du magst ihn wohl persönlich kennen«, sagte er. »Aber es gibt kein Mitglied der

Hohen Tafelrunde mit dem Namen Arongpujarat. Es gibt auch sonst keinen Bürger auf Ayshran-Ho, der sich so nennt. Arongpujarat ist nämlich ein Wort aus der Sprache, die unsere Ahnen vor vier- und fünftausend Jahren sprachen, und heißt: >der zum Narren Gehaltene<.«

Der Präferenzinspektor prustete vor Heiterkeit heraus, daß man es bestimmt noch im nächsthöheren Geschoß hörte. Es versteht sich von selbst, daß Narktors und Widos Abgang sich hastig und ohne die gewohnte Würde vollzog.

»Der zum Narren Gehaltene«, knurrte Narktor wütend, als sie endlich wieder auf der Straße standen. »Uraltgurradsch müßte man kennen, dann passierte einem so was nicht.«

»Wir müssen die Sache selbst in die Hand nehmen«, entschied Wido Helfrich. »Den hiesigen Behörden traue ich nichts zu. Was aus Nikki Frickel wird, kümmert sie nicht. Höchstens um Tryndallar machen sie sich Sorge - aber auch nicht besonders viel.«

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da hörte er das sanfte Piepsen des Mikroempfängers. Eine Stimme meldete sich:

»Standwache SORONG. Narktor, Wido - hört ihr mich?«

»Wir hören«, antworteten die beiden wie aus einem Mund.

»Zur Abwechslung mal eine erfreuliche Neuigkeit. Die CIMARRON ist soeben in den Orbit über Ayshran-Ho eingeschwenkt.«

Wido und der Springer sahen einander an. Ein breites Grinsen erschien auf Widos knochigem Gesicht.

»Da kommt einer«, sagte er. »Der wird ihnen Beine machen!«

E N D E

Die CIMARRON ist auf der Freihandelswelt Ayshran-Ho, dem Schauplatz von Nikki Frickels Entführung, eingetroffen. Und während die SORONG zum Treffpunkt Phönix-1 zurückfliegt, stellen Perry Rhodan und seine Gefährten ihre Ermittlungen an. Schließlich entdecken sie eine Spur zur "Eiswelt Issam-Yu"...

EISWELT ISSAM-YU - so lautet auch der Titel von Peter Grieses PR-Roman der nächsten Woche.